Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

32. Jahrgang. Scottdale, Pa., 22. December 1909. No. 51.

Der Mensch denkt — Gott lenkt

„Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen."

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Unterhaltung.

Stille Nacht, heilige Nacht!

Es läuten die Weihnachtsglocken,
Beim hellen Lampenschein
Da stürmen froh erschrocken
Schon meine Kinder herein.
Nun klingen die alten Töne
Ins Herz mir mit Wundermacht,
Das Lied, das liebe, schöne,
Das „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Und auf des Sanges Gefieder
Träumt sich mein Geist zurück
Ich sehe als Kind mich wieder
Im lautern Weihnachtsglück.
In der Geschwister Kreise
Stand ich in jener Nacht,
Wir sangen fromm und leise
Das „Stille Nacht, heilige Nacht.“

Mit lachendem Aug' dann maß ich
Den ganzen funkelnden Tand;
Am liebsten aber saß ich,
Das Bilderbuch in der Hand.
Aus seinen bunten Bildern
Ließ ich die Zauberwelt,
Die Kindheit des Heilands mir schildern,
Wie's Kinderseelen gefällt....

Ach! ist für immer, für immer
Die selige Zeit dahin?
In seiner Unschuld Schimmer
Der reine Kindersinn?
Nein! hier in meinen Kleinen
Kehrt mir die Kindheit zurück;
Und alle Sachen scheinen,
Wie einst in Glanz und Glück!

Ja, einmal wohl im Jahre
Wacht auf in jeder Brust
Die schöne, wunderbare,
Der Kindheit goldne Lust.
D'rum einmal noch, Kinder, singt mir
Das Lied voll schlichter Macht.
Durch Herz und Seele dringt mir
Das „Stille Nacht, heilige Nacht.“

N. Z.

Frohe Weihnachten.

Von W. J. Töws.

Wenn man einige Wochen vor Weihnachten durch die Straßen einer Stadt schreitet und die Augen auf die großen Schaufenster unserer Kaufläden richtet, dann merkt man bald eine gewohnte Veränderung hinter denselben; die verschiedensten Weihnachtsneuigkeiten in Spielwaren, Näschereien, Kleidungsstücken bieten sich da dem Vorbeigehenden zur Bewunderung an, und sie sind es wirklich imstande, die gleichgiltige Stimmung eines Menschen in eine neue Richtung zu führen. Man erhält Weihnachtsgedanken. Vielleicht sinnt der soeben an einem Laden vorbeikommende Familienvater darüber, was wohl für Söhnchen und was für Töchterchen am meisten geeignet wäre für Weihnachten. Oder es fragt sich dieses oder jenes Kind, indem es neugierig auf die schönen ausgestellten Sachen blickt, was wohl seinem Wunsche für Weihnachten am nächsten kommen werde. Genug, der Weihnachtsmarkt regt die Gedanken an das liebe Christfest an. Und daß dieses Fest die Gemüter der Kinder mehr wie die der Erwachsenen freudig anregt, macht dasselbe nur noch anzüglicher, denn eine glückliche Kinderwelt übt einen ebenfalls beglückenden Einfluß.

Ja, es ist so, Weihnachten ist ein Fest der Freude. Trotz Eis und Schneestürme jubelt das Herz in des Menschen Brust. Die Kinder sind über ihre Geschenke entzückt, und die Alten ergötzen sich an der Freude der Kleinen. Wie übersprudelnd froh klingt doch ein Weihnachts-Chor! Wie strahlt das Auge des A-B-C-Schützen, wenn er seinen ersten Weihnachtswunsch herstammelt! Und die Weihnachtsfreude eines glücklichen Heims wirft sogar einen Abglanz auf die Hütte einer von Not und Sorgen bedrückten Familie. Ueberall herrscht Freude bewußte oder auch unbewußte.

Und nun wessen freut man sich denn um Weihnachten? Was ist die eigentliche Stimmung? Zum Teil ist dieses oben wohl schon angedeutet worden doch sollte das die wirkliche Ursache froher Weihnachten sein? Sollten es die schönen Sachen der bunte Baum, die vielen Gäste, der schöne Gesang sein, die unser Herz um Weihnachten schneller klopfen macht? Freilich, dem unschuldigen Kinde darf man es nicht verargen, wenn es während dieser Festzeit von nichts anderem zu sprechen weiß als von den Geschenken und von dem herrlichen Christabend, denn sein Gemüt ist noch zu sehr an den Aeußerlichkeiten gekauft, und man hat ja ihm diese äußeren Dinge auch wohl am meisten vor die Seele geführt. Aber sollten die älteren, die Erwachsenen noch auf derselben Stufe mit dem Kinde stehen? Wohl ruft der liebe Heiland uns zu: Werdet wie die Kinder!—doch dürfen wir dieses nicht in dem Sinne verstehen: „Halte Deine Erkenntnis auf der Stufe des Anfängers zurück.“ Wir, die wir mit der historischen Thatsache von Christi Geburt nicht allein bekannt, sondern auch von der Wahrheit und der Bedeutung dieses Ereignisses tief durchdrungen sind, sollten unsern Geist weiter hinauf vor Gottes Thron senden und dort mit tiefinnerer Freude dem Dank bringen, der sich selbst entäußerte und Knechtsgestalt annahm,, um jede einzelne Menschenseele vor dem ewigen Tode zu erretten. Leider ist die Gefahr auch für den Christen vorhanden, daß sein Geist sich zu sehr in dem Weihnachtswirrwar verliert, und wohl hat schon manche Seele um Weihnachten ein Sehnen nach der wahren himmlischen Freude bekommen, nicht ahnend, daß sie sich in den Aeußerlichkeiten dieses Festes verirrt, verlaufen hatte. Wer Jesum Christum in seiner Liebe, die bis in den schwersten Tod ging, geschmeckt hat, der findet an jedem Weihnachtsfeste reiche Labung—nicht an dem Glanz und an den Zerstreuungen—sondern an der ewigen Wahrheit: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Gott gebe uns frohe Weihnachten!

Mt. Lake, Minnesota.

Weihnachtsabend einer armen Witwe.

Pastor Krummacher erzählt in seinen Predigten über den Propheten Elias eine der Witwe in Zarpath ganz ähnliche Geschichte, wie sie sich buchstäblich in seiner Gemeinde am heiligen Weihnachtsabend zugetragen hat. Diese Geschichte ist folgende.

An einem Weihnachtsabende in bedrängter, trüber Zeit, lag eine arme Witwe krank und schwach auf ihrem Bette. In den Häusern rings umher funkelten die Lichter des Christbaumes, und die Kinder waren fröhlich und am Jubeln. Sie, die Verlassene lag still und thränenreich da, das Herz voll Bekümmernis, voller Sorgen. Ihre Kleinen standen still und traurig an ihrem Lager. Kein Stücklein trockenen Brotes war im Hause, kein Geld im Schranke, um dafür zu holen. „Ach, lieber Herr,“ denkt die Arme, „wie führst Du mich!“—und ein tiefer, schmerzlicher Seufzer entwindet sich dem unendlich beklommenen Gemüte. Plötzlich heißt es in ihrem Herzen: „Was hast Du in Deinem Hause?“ — „Ach“, seufzt sie vor sich hin, „was habe ich? Ein paar leere Teller, das ist alles!“ — „Stelle sie auf,“ heißt es in ihr weiter, „und leihe von Deinen Nachbarn leere Gefäße dazu, und deren nicht wenige!“ Merkt wohl, so hieß es in ihr, gerade so; kein Wörtlein mehr oder weniger. Die Witwe seufzte. „Was soll doch das?“ denkt sie und spricht: „Lieber Herr, siehe hier meine Kinder, da hast Du leere Gefäße. Sie haben nichts zu essen, noch etwas um und an.“ „Glaube,“ heißt die Antwort. — In demselben Moment öffnete sich die Thür, und es trat jemand freundlich grüßend ein, legte eine Geldgabe auf den Tisch und eilte unverweilt wieder von dannen. Gleich darauf kamen andere und brachten Brot, Fleisch, und Nahrungsmittel anderer Gattung. Die Teller waren schon voll, doch des Bringens war noch kein Ende. Die Kinder mußten zur Nachbarin und Gefäße leihen, und derselben nicht wenige. Kein's derselben blieb ungefüllt. Leinwand wurde herbeigetragen. Kleidchen kamen für die Kleinen, sogar Spielwerk für sie zur Weihnachtsgabe, und was noch mehr war als das alles, lauter freundliche Angesichter, viele erquickliche Liebesworte und allerlei tröstlicher, süßer, verheißungsvoller Zuspruch. Das alles begab sich in kurzer Zeit rasch aufeinander und es war, als hätten die Leute sich's abgesprochen, und es wußte doch keiner von dem andern. Da es nun wieder stille war und die Gaben dalagen und den Tisch bedeckten, da war es zuerst der staunenden Witwe, als müsse wohl ein süßer Traum mit ihrer Seele spielen. Dann aber rief alles, was in ihr war: „Gewißlich war der Herr an diesem Orte!“ und ihr Herz schmolz vor Dank und Rührung. In diesem Augenblick fiel ihr ein, wie ihr verstorbener Mann einst auf seinem Sterbebette mit seinen letzten Atemzügen ihr zugerufen habe: „Weine nicht, sei Du nur stille, der Herr wird mit

Dir sein und Dich nicht verlassen!" Ach, denkt sie, ich sehe jetzt, es sprach der Herr durch seinen Mund! Und wie sie es denkt, wird ihr eine Zuversicht ins Herz gegeben, freudiger als sie bisher empfunden hatte, daß ihr Mann des Herrn gewesen sei, und sie ihn unfehlbar einst im Himmel wiederfinden werde. Da ward ihr denn, als hätte sie den Heimgegangenen mit einem Male wieder, und von jenem Abende an knüpfte sich ein neues himmlisches Band um sie und den Verklärten. In freudiger Bewegung lag die Kranke da, während die Kinder mit leuchtenden Augen den Tisch umhüpften und die Gaben betrachteten. Da denkt die Mutter: „Ei, lieber Herr, ist Deine Freundlichkeit so groß, so könntest Du mich auch wohl wieder genesen lassen." Kaum ist dies Gebet in ihr aufgestiegen, da fühlte sie sich munter, stark und wohl, wie seit Jahren nicht. Sie erhebt sich von ihrem Lager, lobt mit ihren Kleinen den Herrn, kann den folgenden Tag zur Kirche gehen, den Tag darauf wieder, und wenn sie auch vielleicht gegenwärtig wieder schwach ist, so weiß sie doch seit jener Zeit, daß es dem Herrn ein geringes sei, sobald er wollte, allen ihren Beschwerden ein Ende zu machen.

Das ist nun meine Geschichte, eine wahre Geschichte, welche die wundersame und herrliche Hilfe unseres Gottes uns aufs Deutlichste offenbart. Warum erzähle ich Dir wohl diese Begebenheit, lieber Freund? Damit Du am heiligen Christfest auch Deinen Kummer und Deine Sorgen, die Dein Herz drücken, dem treuen Gott befiehlst und fröhlichen Antlitzes ihn preisest, der einst in jener ersten heiligen Weihnacht Dir noch weit herrlichere und wunderbarere Hilfe in Jesu Christo bescheert hat. In ihm erschien ja die Freundlichkeit und Leutseligkeit unseres Gottes, um unser armes Erdenleben zu verklären im Glanze der himmlischen Herrlichkeit zu wenden in den Reichtum der göttlichen Gnade und Barmherzigkeit, unsere Sünde und Schwachheit zu bedecken durch die Versöhnung, so durch Jesum Christum geschehen ist.

„Er ist auf Erden kommen arm,
Daß er unser sich erbarm
Und in dem Himmel machte reich
Und seinen lieben Englein gleich."

Gott läßt sich nicht spotten.

In einer vornehmen Gesellschaft, zu der auch ein Prediger des Evangeliums eingeladen war, kam man bei dem Erzählen auch auf Himmel und Hölle zu reden. Einer aus aus der Gesellschaft bestritt, daß es eine Hölle gebe, worauf ihm der Prediger die Stellen der Heiligen Schrift anführte, wo vom „Heulen und Zähneklappen" die Rede ist. Der Mann erwiderte, Gott solle einmal an ihm die Freude nicht haben; ehe er sterbe, werde er sich alle seine Zähne ausziehen lassen.

Nachdem die Gesellschaft auseinandergegangen war, ließ er auch seinen Kutscher anspannen, um zu dem nächsten geschickten Arzt zu fahren und seinen Vorsatz sofort auszuführen. Als der Kutscher an der bezeichneten Stelle hielt, und seinen Herrn aufforderte, auszusteigen, erschrak er sehr, denn sein Herr lag tot im Wagen.

Vereinigte Staaten.

California.

Escondido, Cal., den 6. Dez. 1909. Werter Editor! Wünsche der lieben „Rundschau„ und den Lesern fröhliche Weihnachten, Glück und Segen zum neuen Jahre. Bald haben wir wieder ein Jahr von unserem Leben zurück gelegt und bald heißt es: „Komm wieder, Menschenkind," dann wohl uns, wenn wir uns auf ein Besseres vorbereitet haben.

Wir sind seit dem 20. September hier in California bei unseren Kindern in Pflege, befinden uns bis jetzt ziemlich wohl; mir war der 1. und 2. Oktober wichtig, denn da waren es 35 Jahre als wir von Rußland nach Kansas kamen, damals jung und hoffnungsvoll in die Zukunft blickend, jetzt alt und schwächlich, hier noch um unserer Leben etwas aufzufrischen; das Klima ist hier doch milder wie in Kansas, das schöne Obst ist auch zur Gesundheit förderlich.

Dieses diene den vielen Freunden hier in Amerika wie in Rußland zur Nachricht, wo wir uns aufhalten, um an uns zu schreiben, denken bis Mai hier zu bleiben, wenn der Herr uns das Leben so lange fristet.

Wen's nicht zu viel wird, möchte ich noch einige Freunde aufnennen, da sind am Terek Jakob Dürksen, Lehrer der Brüder-Gemeinde; Jakob Rempel, fr. Berdjansk; Jakob Mandtler; im Ufimschen ist Peter Dörksen, vielleicht noch mehr. In der Kolonie sind auch mehrere, die sich unserer erinnern werden, bitte um Briefe von ihnen allen.

Herzlich grüßend, Eure Freunde,

Dietr. u. Elis. Neufeld.

Reedley, Cal., den 1. Dez. 1909. Einen Gruß an den Editor und Leser! Berichte hiermit, daß wir unsern Wohnort gewechselt haben, von Cordell, Okla., nach Reedley, Cal. Der liebe Onkel David Kroeker war willig uns nach Bessie zu fahren, holte uns zur Nacht hin. Sage den lieben Geschwistern noch Dank für die erwiesene Liebe. Nachdem das Frühstück eingenommen, legten wir den 17. November frühe los, denn der Weg war schwer, es hatte unlängst geregnet. Um halb 11 Uhr bestiegen wir den Zug; in Clinton stiegen wir um, halb ein Uhr fuhren wir bis Amarilla, wo wir wieder umsteigen mußten; dort bestiegen wir den Santa Fe Zug und fuhren bis Los Angeles, Calif. Von dort über die S. P. bis Reedley, Cali. Den 22. Nov. 5 Uhr abends kamen wir hier an. Wir sind dem Herrn dankbar, daß er uns vor Unglück bewahrt hat.

Es ist heute bewölkt, wird vielleicht regnen, den 25. November hatten wir den letzten Regen. Das Gras ist grün, die Blumen blühen und die Orangen und Zitronen zieren die grünen Bäume. Das Klima ist milde und schön, das Wasser ist gut; fühlen besser wenn man es trinkt als von „Gippe". Hoffentlich giebt der Herr uns auch hier unser täglich Brot.

Grüßend,

Korn. J. Kröker.

Wer nicht auf Undank rechnet, hat noch wenig Wohlthaten ausgeübt.

Kansas.

Menno, Kan., den 3. Dez. 1909. Werter Editor und Leser! Wir in unserer Familie, sowie in der Nachbarschaft, sind, so viel ich weiß, alle gesund, was uns zu Dank gegen den Geber aller Gaben verpflichtet. Als ich in Ihrem Buch Eure Lebensgeschichte las, wurden mir noch beinahe Freunde, denn ich bin auch in Rückenau geboren, zwar nur in der „Meierlejt", bin später oft in Rückenau gewesen und der Bericht von dort war mir sehr interessant. Meine lieben Freunde und Bekannten in Rußland, sowie in Amerika möchten einmal etwas berichten. Bitte.

Am Danksagungstag kam Großvater Ens von Washington ganz unerwartet bei uns an. Er war fast ein Jahr dort als Gärtner, wurde krank und kam zurück. Es scheint Wassersucht zu werden. Er ist 83 Jahre alt, das Arbeiten wird sich jetzt bei ihm aufhören, denn es heißt nicht umsonst: wenn es hoch kommt, sind es 80 Jahre.

Gestern kam Aelt. Abr. Ratzlaff nebst Frau hier an, um für uns zu predigen, was uns auch sehr freut. Nur schade, daß es fortwährend regnet; es ist schon eine Woche immer naß, so daß die Erde bis zwei Fuß tief angefeuchtet ist. Nun, nach dieser Zeit kommt eine andere und dann soll das Wiesebrechen so viel schneller gehen. Hin und wieder giebt es einen Spekulanten, der will brechen lassen und Weizen säen; so etwas hilft den armen Ansiedlern sehr viel, dann können sie auch Brot zum Schweinefleisch essen, fast ein jeder hat schon geschlachtet.

Sonst alles mutig. Grüßend,

Heinr. Janzen.

Goessel, Kan., den 23. Nov. 1909. Werte Rundschauleser! Wir haben hier jetzt eine schöne Zeit. Pred. Nikolai Toews, Mt. Lake, Minn., hält hier Erweckungs-Versammlungen. Sonntagvormittag sprach Br. Toews über Verloren und Suchen; er sprach vom verlorenen Sohn, verlorenen Schaf und verlorenen Groschen. Das Weib, welches das Haus durchsuchte nach dem Groschen, sagte er, solle die Gemeinde sein, sie solle die Verlorenen suchen. Abends machte Pred. Peter Richert den Anfang; sein Text war: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan." Was der Heiland verspricht, das hält er gewiß. Br. Toews hielt eine ernste Predigt über den Text: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen, er schilderte die unglückliche Lage des verlorenen Sohnes. Er sagte am Morgen hätte er die Gemeinde im Auge gehabt, jetzt wollte er als Freund zur Jugend sprechen; er bat sie, mit dem verlorenen Sohn zu sprechen: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen."

Dienstagabend machte Pred. J. C. Peters die Einleitung, Text: „Siehe, ich stehe vor der Thür und klopfe an. Br. Toews sprach über den Text: „Gieb mir, mein Sohn, dein Herz." Während die Gemeinde stille betete, forderte er die Jugend auf, wer da sagen wolle: ich will Jesum nachfolgen, der soll die Hand aufheben. Eine Anzahl junge Personen bewiesen es mit Aufstehen.

Mittwochabend machte Evangelist J. J. Banman die Einleitung und Br. Toews hielt eine schöne Predigt.

Am Morgen des Danksagungstags machte C. C. Wedel die Einleitung. Weil beschlossen war, diesen Vormittag einen Kindertag zu feiern, wurde den Kindern Gelegenheit gegeben, der Reihe nach zu kommen und ihre Gaben und Ersparnisse einzulegen. Br. Toews hatte zum Text: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen." Er predigte sehr passend zu dem Fest der Kinder. Kleine und Größere von drei bis 16 Jahre alt, kamen und legten ihre Gaben ein. Die Kinderkollekte betrug etwas über $147.

Donnerstagabend machte Pred. P. P. Buller die Einleitung und Br. Toews predigte. Von Montag- und Freitagabend kann ich nicht berichten weil ich nicht in der Versammlung war.

Wir hatten etliche Tage lang wieder viel Regen; weil die Erde vom vorigen Regen noch ziemlich naß war, kann man sich denken, wie die Wege sind. Auf Stellen steht Wasser im Weizenfeld, die „Creeks" sind voll. Nach unserer Meinung bekommen wir einmal des Guten zu viel.

Grüßend, H. C. u. M. Franz.

Milberger, Kan., den 12. November 1909. Werter Editor und alle lieben Rundschauleser! Wünsche Euch hiermit Gottes reichen Segen, auf daß uns der liebe Gott möchte in die ewige Wahrheit leiten. Da es heute schon den ganzen Tag regnet mit ziemlich starkem Nordwind und Gewitter verbunden, so giebt es Zeit zum schreiben, und so will ich auch gleich den Dollar mitschicken für die „Rundschau" für 1910. Wenn ich zu einer Prämie berechtigt bin, so bitte ich, dieselbe mir zu schicken. Der Gesundheitszustand ist hier gut. Die Weizenfelder sind schön grün; Kornbrechen ist jetzt die Hauptarbeit. Neues von Wichtigkeit ist nicht zu berichten.

Grüßen noch alle unsere Freunde in Washington. Thun Euch zu wissen, daß die lieben Eltern hier bei uns glücklich angekommen sind; da gab es ein frohes Wiedersehen, welches mich erinnerte an ein Wiedersehen mit unseren Lieben dort oben. Wie groß wird da die Freude sein, wenn wir uns dort begrüßen dürfen, wo es kein Scheiden mehr giebt, und wo wir singen können: „Lamm, du hast mich durchgebracht als du warst für mich geschlacht't."

Lebet alle wohl bis zum frohen Wiedersehen. Gruß von uns allen an Euch alle, verbleibe wie immer Euer geringer Mitbruder, Friedr. Besel.

Galva, Kan., den 7. Dezember 1909. Werter Editor der „Rundschau"! In der letzten Nummer der „Rundschau" habe ich gelesen, daß Andreas P. Schmidt, Moundridge, Kansas, nach Tobias und Heinrich Schmidt fragt, und hat das Gouvernement nicht angegeben, die Adresse dieser Männer ist wie folgt: Tobias P. Schmidt, Silewa, Kreis Osterg, Gouv. Wolhynien, Russia.

Diese Schmidten sind meine rechten Vetter, aber ich glaube, daß in jener Gegend die „Rundschau" nicht gelesen wird, und sollte im Fall die „Rundschau" dort gelesen werden, so möchten diese Freunde von sich hören lassen. An besagte Adresse habe ich schon viele Briefe geschickt und sind alle richtig hingekommen.

Peter A. Unruh.

Pretty Prairie, Kan., den 6. Dez. 1909. Werte Rundschauleser! Da der Editor aufgemuntert hat, daß ein jeder etwas berichten soll, so will ich es auch thun; es ist auch heute ja das beste was man thun kann, am warmen Ofen sitzen und schreiben, denn es ist draußen nicht sehr angenehm, weil der Winter mit einem großen Schneesturm sein Erscheinen gemacht hat.

Nach dem dürren Sommer hatten wir einen sehr nassen Herbst, es hatte durch die letzten zwei Monate 10 Tage lang geregnet. Trotzdem der Winterweizen wegen der Trockenheit sehr spät eingebracht wurde, sieht er dennoch vielversprechend aus; stellenweise wurde das Land nicht gepflügt, sondern gerade in die Stoppel gesät, weil man glaubte, das spät Gepflügte nütze wenig oder nichts.

Der Ernteertrag war dieses Jahr ziemlich gut, nur Korn nicht; der Weizen hat von 12 bis 30 Bu. per Acre, und Hafer 25 bis 40 Bu. per Acre gegeben. Das Korn gab sehr verschieden, von 5 bis 25 Bu. per Acre.

Der Gesundheitszustand, so weit mir bewußt, ist im allgemeinen ziemlich gut. Auch die Frau des John C. Kaufman, die sich vor kurzem operieren ließ, ist auf dem Wege der Besserung. Der Frau John Vogt wurde auch vom Arzt erklärt, sich operieren zu lassen wegen Nierenleiden, aber sie hat sich bis jetzt dazu noch nicht entschieden. Es scheint, das Operieren ist in jetziger Zeit nichts mehr Seltsames, denn es haben sich auch schon von hier etliche dem unterworfen.

Will noch berichten, daß Jakob J. und John D. Graber mit ihren besseren Hälften nach Süddakota einen Ausflug gemacht haben, um Bekannte und Verwandte zu besuchen.

Die Weihnachten sind wieder vor der der Thür; die Sonntagsschullehrer gedenken einen Christbaum aufzustellen. Möchte nur dies Christfest uns allen zum Segen gereichen.

Wünsche dem Editor und allen Rundschaulesern eine fröhliche und gesegnete Weihnachtszeit.

Andreas P. Graber.

Inman, Kan., den 7. Dezember 1909. Weil ich die Zahlung für die „Rundschau" einschicke, so will ich etliches berichten. Wir haben im November ganz besonders viel Regen bekommen, dann den 4. Dezember hatten wir Schnee; Sonntag, den 5. Dez., war es klar und wir hatten zu dem Tage Tauffest bestimmt, denn es waren 54 Seelen auf ihren Glauben durch die Prüfung im Zoar Versammlungshaus zu Taufe aufgenommen. Weil der Weg so sehr schlecht war, so waren die, welche weit entfernt wohnen, nicht alle gekommen; es wurden 46 Personen eine halbe Meile südlich vom Versammlungshaus getauft.

Die Gattin des Johann Fedrau starb den 3. Dezember abends und wurde den 6. Dezember vom Zoar Versammlungshaus aus begraben; morgen, den 8. Dezember, ist dort wieder Begräbnis, nämlich der alte Br. Johann Wiens in Inman; er starb den 5. Dezember abends. Jakob H. Regehr ist auch den 5., abends gestorben, wird auch morgen begraben; das Begräbnis findet im Hoffnungsau Versammlungshaus statt. Daraus ersehen wir, daß wir hier kein Bleiben haben. Wir sind, Gott Lob und Dank, alle gesund, was wir dem Editor samt Familie und allen Lesern auch wünschen.

Gruß mit Jes. 40, 31.

H. D. u. Elis. Willems.

Minnesota.

Mt. Lake, im Dezember 1909. Nachstehendes möchten Sie in der „Rundschau" einrücken, um meinen in Rußland lebenden Geschwistern und Freunden ein Lebenszeichen von uns zukommen zu lassen, als da sind meine zwei Brüder, Gerhard und Bernhard und Schwester Tine Doerksens am Terek; dann Geschw. Jakob Heinrichs, Kleefeld, und Geschw. Heinrich Warkentins, Karasan, Krim, sowie meiner Frau Bruder, Jakob Wiens, irgend wo im Samarischen. Haben schon lange keine Nachricht von Euch, habe immer in der „Rundschau" gesucht, aber immer vergebens, ob jemand von ihnen die „Rundschau" liest? Würden uns sehr freuen wenn einmal jemand von sich hören ließe.

Wir sind, dem Herrn sei Dank, mit unserer Familie ziemlich gesund. Eine unserer Töchter, Justina, hat sich letzten Sommer mit David H. Fast von hierselbst verheiratet, sind vielleicht auch berechtigt, die Rundschau als Poltergeschenk zu erhalten. Er ist Lehrer in der deutschen Vorbereitungsschule. Sohn Jakob hat in Plum Coulee, Man., eine Stelle als Lehrer für dieses Schuljahr angenommen, und möchte Gott geben, daß er dort zum Segen sein möchte.

Das Wetter ist gegenwärtig ganz winterlich, ziemlich kalt, jedoch zu wenig Schnee zum Schlittenfahren und sind die Wege, nachdem es vorher eine Woche ziemlich naß war, beinahe unpassierbar. Der Gesundheitszustand ist gegenwärtig ziemlich gut; man hört gegenwärtig nicht viel von Krankheit, außer der alte Onkel Heinrich Regier soll ziemlich krank sein.

Nun möchte ich noch zum Schluß meine Geschwister in Rußland aufmuntern, einmal etwas von sich hören zu lassen.

Herzlichen Gruß an den Editor und alle Leser,

J. B. u. Agatha Warkentin.

Nebraska.

Milford, Neb., den 9. Dez. 1909. Gruß der Liebe an den Editor und alle Leser! Im November hatten wir viel Regen und das Kornbrechen ging nur sehr langsam. Korn ergiebt eine gute Mittelernte. Jetzt liegt viel Schnee, es ist kalt, wie mag es wohl im hohen Norden sein?

Wir haben große Ursache dankbar zu sein für den großen Segen; lasset uns daran denken, was Paulus sagt: „Seid nicht träge was ihr thun sollt!"

Freue mich, daß so viele schöne Berichte in der werten „Rundschau" erscheinen; besonders, daß unsere Brüder im hohen Norden wirtschaftlich so gut voran kommen, sie sind

scheinbar alle froh und zufrieden. (Kein Wunder, wenn Leute, die hier Jahre lang als arme Renter aus der Hand in den Mund lebten, jetzt ein- bis viertausend Bu. Weizen dreschen.—Editor.)

Zwei Brüder von hier wollen nach Alberta ziehen. Möge der gute Gott sie alle begleiten.

Der Gesundheitszustand ist hier gut. Gruß mit Psalm 23.

D. Bender.

Norddakota.

Munich, N. D., den 6. Dez. 1909. Die liebe „Rundschau" bringt doch viele Nachrichten von weit und breit. Der himmlische Vater hat uns eine gute Ernte gegeben und wir haben Kleidung und Nahrung, ihm sei vielmal Dank dafür.

Wir lesen unter „Zeitereignisse" von Erdbeben, Unglücksfällen, Hungersnot usw. Alles geht in Erfüllung, wie es uns in der Bibel berichtet wird. Die Liebe erkaltet, wodurch viel Elend entsteht. Das Arbeiten im Reiche Gottes scheint fruchtlos zu sein. (In Inman, Kan., wurden vorigen Sonntag ungefähr 50 Personen auf ihren Glauben getauft.—Ed.) Es ist zu viel Aeußerliches dabei und viele suchen nur Ehre bei Menschen. Aber alle, die Jesum gesucht und gefunden haben, können getrost sein, denn der Herr hilft auch in schweren Stunden.

Dem Editor und allen Lesern und Freunden wünsche ich ein glückliches neues Jahr.

Euer Bruder im Herrn,

Korn. Goossen.

Oklahoma.

Homestead, Okla., den 9. Dez. 1909. Lieber Br. Fast! Wünsche Dir Gottes Segen, schöne Gesundheit und viel Mut und Freudigkeit in Deiner Arbeit auch im nächsten Jahr. Bin sehr zufrieden mit „Rundschau" und „Jugendfreund, habe noch immer jede Nummer erhalten.

Wir hatten im Oktober und November viel Regen, jetzt schon über eine Woche starken Frost.

Unsere Schwester Katharina Janzen war, wie schon bekannt, eine zeitlang krank. Sie fuhr den 19. November zum Enid Hospital Enid, Okla., und wurde da den 22. November operiert. Wir haben jetzt Nachricht, daß sie gesund ist und will noch diese Woche zurück kommen. Dem Herrn sei Dank, daß er die Gebete seiner Kinder erhört. Auch wir haben dieses in unserer Familie diesen Herbst erfahren dürfen, denn wir hatten Krankheit in unserer Familie, nämlich Typhus. Auch der Tod blieb nicht aus. Eine Tochter von 12 Jahren ist gestorben. Eine Tochter von 17 Jahren hat fünf Wochen gelegen. Auch schenkte der Herr uns noch in dieser Zeit einen kleinen Sohn. Es war eine schwere Zeit, doch durften wir die Nähe und die Hilfe des Herrn reichlich fühlen. Dem Herrn sei Dank für seine Liebe. Auch für die Gebete und Hilfe der lieben Geschwister danken wir noch nachträglich. Jetzt sind wir wieder alle schön gesund.

Weihnachten, das Fest der Freuden, rückt immer näher. P. A. Kliewer übt schon schöne Weihnachtslieder mit seinen Sängern zum Weihnachtsfeste. Bald sind wir wieder in ein neues Jahr eingetreten. Was es uns bringen wird, wissen wir noch nicht, doch wir wollen unser Vertrauen auf den Herrn setzen, er wird uns recht führen.

Noch einen Gruß an den Editor und Leser von Eurem Mitpilger nach Zion,

Abr. B. u. M. Janzen.

Süddakota.

Freeman, S. D., den 4. Dez. 1909. Geliebter Editor und Leser! „Winter! Schnee! Kaltes Wetter!" und ähnliche Ausdrücke hört mon hier jetzt mehr als genug. Es war auch recht lange schön, das heißt für Süddakota. Natürlich wer erst einmal seine Flügel über die fürchterlichen Felsengebirge des Westens geschwungen und dann das angenehme Klima des sonnigen Californias genossen, der kann jetzt einen mächtigen Unterschied fühlen. Ja, dann wird man unwillkürlich gezwungen, wieder an seine Reise nach California zu denken, welcher, wie die werten Leser wissen, noch nicht zur Vollendung gekommen war. Manche Leser wurden sogar recht ungeduldig, daß mein Bericht nicht ununterbrochen folgte; doch Umstände erlaubten mir dieses nicht. Es soll aber jetzt geschehen in der nahen Zukunft; also heißt es „Paß auf!"

Der Gesundheitszustand ist sonst zufriedenstellend, nur hört man recht oft und viel von Krankheitsfällen an Blinddarmentzündung. Es scheint recht viele Menschen müssen sich in heutiger Zeit einer Operation unterwerfen, welches doch im besten Falle noch immer keine Kleinigkeit ist für den Betreffenden.

Grüßend, Paul F. Walter.

Avon, S. D., den 9. Dezember 1909. Lieber Br. M. B. Fast und werte Rundschauleser! Will ein wenig für die „Rundschau" schreiben. Es ist ja der Hartmann Frost auch hier in Süddakota eingekehrt, erstens mit Regen, dann Schnee; die Erde ist noch nicht gefroren. Der zweite Schnee scheint liegen zu bleiben; es sind bis 6 Zoll Schnee und anhaltender Frost, so bis 8 Gr. unter Null.

Uebrigens so leidlich gesund. Unter der Jugend wird viel von Weihnachten gesprochen, auch wird geübt im Singen und Gedichte aufsagen. Ja, es ist eine neue Erinnerung.

Herzlichen Gruß an alle, die sich unser erinnern, auch die uns nicht kennen. Wünsche allen eine fröhliche Weihnachtszeit und ein glückliches neues Jahr. Der liebe himmlische Vater hat uns herrlich versorgt und hoffen und glauben er wird uns auch im künftigen Jahr nicht erlassen, wenn wir uns zu ihm halten und ihm die Ehre und den Dank dafür bringen werden.

Lebt alle wohl im Herrn, Euer geringer Mitpilger nach Zion,

Korn. Ewert.

D'rum, Jesu, Weihnachtssonne,
Bestrahle mich mit deiner Gunst;
Dein Licht sei meine Weihnachtswonne
Und lehre mich die Weihnachtskunst,
Wie ich im Lichte wandeln soll,
Und sei des Weihnachtsglanzes voll.

Canada.

Alberta.

Rawdonville, Alta., den 30. Nov. 1909. Lieber Freund M. B. Fast! Wünsche Dir samt Familie Gottes Gnade zum Gruß. Habe Dein Buch erhalten. Dankeschön. Es hat mich sehr interessiert, obzwar ich von verschiedenen Plätzen gerne mehr gelesen hätte. Z. B. von dem alten früher verrufenen Margenau, wo meine Wiege einst stand und meine Eltern 16 Jahre gewohnt haben. Auch die Freunde in Spat, Krim, waren meine Jugendfreunde, Hieberts und Langemans, nur weiß ich nicht ob es Johann oder Martin ist.

Nun, lieber Freund Fast, Du weißt wohl nicht, daß wir kleine Schwager sind. Meine Frau, alte Warkentins Lischen, von Blumstein, und Deine Frau, P. Thiesens Lischen von Halbstadt, sind kleine Nichten. So viel ich mich erinnere, habe ich einmal mit Dir in Nebraska im Jahre 1887 gesprochen. Du wirst es wohl vergessen haben. (Ja, aber deshalb heiße ich Dich doch herzlich willkommen als „kleiner Schwager". Grüß Gott zum neuen Jahr.—Editor.)

Das Wetter war hier im Norden schon eine zeitlang recht kalt, bis 20 Grad, aber nach langem Warten stellten sich endlich die Schneewinde ein, dann fühlt man fast als wäre man na chCalifornia versetzt. Der Schnee ist gänzlich verschwunden.

Der Gesundheitszustand ist gut so weit ich weiß. Der Tot hält auch hier seine Ernte. Kürzlich starb in Sunny Slope plötzlich ein Mann, er war dort zum Besuch. Ein anderer Mann schlief im selben Bett, als er morgens nicht gleich aufstand, wollte der ihn wecken, fand ihn aber tot. Wieder eine Warnung, bereit zu sein, dem Herrn zu begegnen.

Grüßend, Abr. Klassen.

Manitoba.

Steinbach, Man., den 1. Dez. 1909. Werter Editor und Leser der „Rundschau"! Wiewohl ich einen kleinen Verweis von dem lieben Editor bekommen habe von wegen beide Seiten gedrängt voll zu schreiben und dazu noch mit Bleistift, so will ich diesen Rippenstoß gerne annehmen und fernerhin nur auf eine Seite des Papieres schreiben, um ihm nicht allzuviel Mühe zu machen, denn das Papier schickt er uns Korrespondenten doch gerne mehr zu wenn es ausgegangen ist, nicht wahr. (Ja, sicher.—Ed.) Ich halte dieses besser wenn der Editor so frei ist und sagt seinen Korrespondenten wenn sie ihm etwas zu viel Mühe machen, als wenn sie so mir dir nichts dir nichts die Zeitung zurückhalten, wie es mir hier mit einer canadischen Zeitung erging, ja sogar nicht einmal einer Antwort wert hielten auf meine Frage, ob von meiner Seite etwas verfehlt wäre, dann wollte ich es versuchen gut zu machen.

Nachdem es gestern, den 30. November schon so aussah, als würde die Schlittenbahn weggehen, hat es heute aber wieder sehr geschneit, folgedessen werden die Wagen noch nicht dürfen hervorgeholt werden. Gestern war in unserem Bethause Abend-

versammlung; der Aelt. Benjamin Janz bei Herbert, der hier mit seiner Gattin bei ihren Kindern Benjamin Janz und Freunden Besuche machen, leitete dieselbe mit einer ernsten und wichtigen Ansprache. Heute sollte wieder Versammlung sein, aber wegen dem dichten Schneefall und unangenehmen Wetter sind wir nicht hingefahren. Sie gedenken sich hier in und um Steinbach bis nach Sonntag aufzuhalten und dann zurück zu ihrer Heimat zu fahren. Wir schicken zu, mit der Zeit auch nach Steinbach zu ziehen, wir haben uns dort eine Baustelle, 2½ Acres groß, nebst darauf befindlichen Gebäuden zu $900 gekauft, mit der Bedingung wenn die Dorfsgemeine diesen Handel gestattet. Werden aber wenn wir bis zum Frühjahr nicht verkaufen können, noch ein Jahr die Farm benutzen. Wir gedenken uns noch diesen Winter mit Bauholz aus dem Walde zu versorgen und das Wohngebäude, welches etwas klein ist, zu vergrößern und dieses zur Küche als Anbau zu benutzen.

Unsere Kinder, Bernhard und Maria sind seit bald drei Wochen nach dem Westen auf Besuch gefahren, werden hoffentlich bald heimkehren.

Wir durften eben in der „Rundschau" lesen, daß Freund Daniel Unger, Hillsboro, (von früher ein bekannter Waldheimer), wieder eine Lebensgefährtin in Justina Nikkel gefunden hat. Wir gratulieren auch und wünschen ihm viel Glück und Segen in seiner angetretenen Ehe. Verstehen wir recht, daß es noch eine Jungfrau war? (Br. U., bitte antworte.—Ed.)

Muß hier noch eine Bemerkung machen über die Fehler, die in meinem Reisebericht vorgekommen sind. Vielleicht ist es auch aus dem Grunde, daß es etwa zu undeutlich und gedrängt vollgeschrieben war. Es sollte heißen: Alte Abraham Friesens von Steinbach, Man., samt ihrer Tochter Elisabeth, waren auf ihrer Besuchsreise von Dalmeny auch dort bei Lanigan im Schulhause in der Versammlung, und nicht so, als wenn sie bei Dalmeny wohnhaft wären.

Verbleibe grüßend Euer Mitpilger nach Zion,
Heinr. Rempel.

Saskatchewan.

Rosthern, Sask., den 30. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Wir haben wieder sehr schönes Wetter; gestern war es 4 Grad R. warm und die schöne Schlittenbahn wird mager; heute ist es ebenfalls sehr schön und ist es sehr wahrscheinlich, daß wir die Schlitten noch wieder zur Seite stellen müssen und die Wagen benutzen. Wir hatten schon eine kalte Briefe und wird dem Editor wohl wieder ein grausiger Schauer über die Haut gehen wenn er diese Zeilen liest; jedoch ich kann es nicht helfen, weil ich schon mit dem Wetter angefangen, muß ich schon alles berichten und ich hoffe der Editor wird es mir auch nicht übel nehmen. (Nein, ich bin ja nicht dort.—Ed.)

Heinrich Wieler und Gerhard Andres traten letzten Mittwoch, den 24. November, ihre Besuchsreise nach Südrußland an. Freund Wieler hat dort noch seine Eltern und wie mir gesagt wurde, sind Andres seine Schwiegereltern auch noch am Leben. Sie gedenken in vier Monaten wieder zurück zu sein, werden aber auch im Orenburgischen und Sibirien ihre Freunde besuchen; wahrscheinlich komen noch einige ihrer Freunde mit. Es fürchten vielleicht manche, die scharfe ärztliche Untersuchung, jedoch dieses ist nicht so schlimm wenn nicht lausige Winkelagenten sich dieses Gesetz in aller Herren Länder zu Nutzen machten. Aber, sobald jemand sagt er will nach Canada, drängen sich solche Agenten um den Auswanderer und versuchen ihm einen Schreck einzujagen und sagen, ja wenn Du Geld hättest wäre vielleicht noch etwas zu machen; haben sie ausgefunden, daß noch Geld da ist, dann wird er oft bis zum letzten Cent ausgeplündert, und wenn er dann wegen den Augen auch noch reisen kann, so hat er nicht die Mittel; und hat der Betreffende dann nicht Freunde in Canada, nun dann muß er zurück. Man sollte daher immer vorsichtig sein. Die Schiffsgesellschaften sind zwar auch sehr vorsichtig und nehmen niemanden an Bord, wo sie nicht vollkommen sicher sind, daß sie gesund sind, denn die Regierung zwingt die Schiffsgesellschaften, augenkranke Leute unentgeltlich zurück zu nehmen, aber wie es scheint, wird die Canadische Regierung wohl etwas in dieser Sache thun, um den Einwanderern es leichter zu machen, damit sie von unbefugten Agenten nicht können gerupft werden. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß unsere Regierung einen canadischen Arzt in Libau anstellen wird, der alle canadischen Einwanderer untersuchen wird, und fallen alle Scherereien weg.

Hier in Canada ist noch immer sehr viel Raum und es könnten hier noch Tausende unserer Mitbrüder glücklich werden und es könnte auch noch vielleicht ein Weg gefunden werden für Unbemittelte, nach Canada zu kommen, aber—erstens sollte sich eine größere Gesellschaft zusammen thun zu dieser Reise, und zweitens sollte solche Gesellschaft ein Zeugnis von dortigen Kirchen-Aeltesten haben, um zu beweisen, daß sie zuverläßige Leute sind. Dann sollte diese Gesellschaft hier jemanden beauftragen bei unserer Regierung sowie bei verschiedenen hiesigen Mennoniten-Gemeinden zu arbeiten. Es sind schon Tausende Dollars von Amerika nach Rußland geschickt worden, um unseren armen Mitbrüdern dort zu helfen und in Rußland sind ganz bestimmt noch mehr unserer mennonitischen Mitbrüder als hier überhaupt in Amerika wohnen, wenn also alle zusammen ihre Gaben dazu opferten, um armen Leuten nach Amerika zu helfen, dann könnten auch die Unbemittelten herkommen und glücklich werden, aber es müßte auf jeder Seite des Ozeans ein Komitee für diesen Zweck ernannt werden und diese zwei Komitees müßten zusamemn arbeiten. Gerhard Ens, unser M. L. A., der kürzlich von seiner Besuchsreise in Rußland zurück gekehrt ist, meinte es wären noch viele in Rußland, die nach Canada kommen würden, wenn sie nur der Mittel halber könnten, und dennoch scheint es, sind noch viele dort, die mit Verachtung auf Canada herabschauen und wenn sie in Rußland auch nur sehr notdürftig ihren Unterhalt erwerben können. Letzteres trägt hier vielleicht viel dazu bei, daß die Gaben für Notleidende in Rußland nicht reichlicher fließen, dazu liest man mitunter, daß dort die Bettelei gewohnheitsmäßig betrieben wird.

Hoffe, daß ich niemand zu nahe getreten bin. Allen Lesern, sowie dem Editor die beste Gesundheit und Wohlergehen wünschend, verbleibe ich Euer Mitpilger,
B. J. Friesen.

Dalmeny, Sask., den 22. Nov. 1909. Werter Editor! Einliegend findest Du Geld für „Rundschau", „Jugendfreund", Dein Buch, und das Uebrige für Notleidende. Wir haben hier jetzt Winterwetter, es schneit öfters. Die Ernte war hier dieses Jahr gut, es hat von 15 bis 40 Bu. per Acre gegeben, wo der Hagel nicht getroffen. Sind also wieder auf ein Jahr versorgt, dem Herrn sei Dank, der so väterlich für uns sorgt.

Möchte noch alle Freunde und Verwandten in Amerika sowie in Rußland grüßen. Da sind Johann Abrahams und seiner Frau Geschwister, Margenau und Tobias Sperlings Kinder, Hierschau. Ich bin ihr Onkel, weiß aber nicht wo sie alle wohnen. Seid alle vielmals von uns allen gegrüßt, schreibt alle einen langen Brief oder auch durch die „Rundschau", dann bekommen wir es sicher zu lesen, schreibt wo Ihr alle wohnt und wie es Euch geht. Hier auf Erden werden wir uns vielleicht nicht mehr sehen, doch in der oberen Heimat giebt es kein Scheiden mehr. Elisabeth, Margaretha und Aganetha, könnt Ihr Euch meiner noch erinnern? Ich erinnere mich Eurer noch gut. Wo wohnen Jakob Pletten? Laßt alle von Euch hören. Auch sind in Sagradowka noch Verwandte, David und Heinrich Mäkelburger, Margenau, laßt alle etwas von Euch hören. Nebst Gruß,
P. D. Buller,
Dalmeny, Sask., Canada, N. Amerika.

Venn, Sask., den 26. Nov. 1909. Werter Editor! Da die „Rundschau" fast in allen Ländern gelesen wird, so will ich es auch wagen, meine Freunde in Rußland zu suchen. Ich bin schon sechs Jahre in Amerika und habe noch nichts von meinen Freunden gehört, weiß folglich auch nicht wo sie alle wohnen; will versuchen sie aufzumuntern zum Schreiben. Da ist mein Onkel Julius Friesen, Schakmak, und Onkel Dietrich Friesen, Koppenhagen, dem letztgenannten ist die Frau gestorben, er hat sich wieder verehelicht mit einer Janzens Tochter. Ferner ist Onkel Joh. Thiessen, Samara, Onkel Heinrich Derksen, Omsk, bei den Großeltern. Leben die noch? Und Onkel Joh. Teichrieb und alle Vetter. Heinrich war damals noch einen Winter bei uns, zum Frühjahr ging er in den Kasernendienst. Wie hat der Dienst gegangen?

Mir geht es hier im Nordwesten gut, ich bin noch zu Hause, habe hier eine Heimstätte. Wir haben hier eine Sektion Land, hatten dieses Jahr 200 Acres Weizen gesät und haben 20 Bu. per Acre bekommen. Wenn der himmlische Vater uns noch ein paar solche Ernten giebt, sind wir bald „obendrauf". Wir sind Gott dankbar, daß er uns so weit geholfen hat. Es ist hier wohl kälter als in Rußland, doch der Tagelohn ist hier höher und uns geht es hier

gut. Vielleicht hat einer und der andere Lust herzukommen, mein Rat ist, kommt, hier ist noch viel Land offen, ein Armer hat hier ein besseres Fortkommen als in Rußland.

Jetzt noch zu meinen anderen Freunden, nämlich Onkel Abr. Harder, Tokultschak und alle Freunde, die sich meiner aus der Jugendzeit erinnern, sind um Nachricht gebeten. Ich bin sehr neugierig von Euch allen zu hören. Ist Johann Harder, Karassan, noch immer Schlosser? Ich war ein Jahr bei ihm in der Lehre, es thut mir leid, daß ich nicht ausgelernt habe, denn es würde mir hier sehr nützlich sein.

Dies ist meine erste Korrespondenz und ich muß sie nicht zu lang machen sonst steckt der Editor sie noch dem Tiger in den Rachen.

Gruß an alle Leser,

Heinr. D. Friesen.

Laird, Sask., den 22. Nov. 1909. Lieber Br. Fast! Der Friede Gottes allen Lesern zum Gruß. „Lobe den Herrn" heißt es im 103. Psalm. Das ist ja auch das Köstlichste für uns wenn wir mit dem Psalmisten überein stimmen, besonders der dritte und vierte Vers, wo es heißt: „Der dir alle deine Sünden vergiebt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit." O wie wird man so glücklich, wenn man sich dessen bewußt und frei geworden und die Gnade Gottes rühmen kann; möchten wir doch alle bedenken, was es dem lieben Heiland gekostet hat, uns zu erlösen. Ich kann sagen, der Herr hat auch mir Gnade zuteil werden lassen, er hat mir meine Sünde und Uebertretung vergeben; ich bin frei geworden. Wir sind dem Herrn viel Dank schuldig, daß er nicht mit uns gehandelt hat, wie wir es verdient; er hat Geduld mit uns, geht uns nach und behütet uns. Liebe Kinder Gottes, wollen dem Herrn leben, daß wir auch in ihm sterben können. Der Heiland sagt, er will in den Schwachen mächtig sein, will uns auf grünen Auen leiten und zum frischen Wasser führen. Was wollen wir noch mehr, wenn er uns nahe sein und auch leiten will durch seinen Geist. Wir sollten wachen und beten, daß der Widersacher uns nicht anfechten kann. Lasset uns kämpfen wider Sünde und Welt. Jesus sagt: „Widerstehet dem Teufel, so fliehet er von euch." Ja, der Heiland hat Kraft genug, daß wir durch ihn überwinden können. Ich muß bekennen, daß der Herr mich oft in den Schmelztiegel nehmen muß, daß ich nicht abweiche; der Heiland zieht mich dadurch näher zu sich, man vergißt die Leiden mehr und hält sich öfter im Kämmerlein auf. David sagt: „Weise mir, Herr, deinen Weg, daß ich wandle in deiner Wahrheit. Psl. 86, 11. Auch mein Herz ist geneigt, auf andere zu sehen, aber ein jeder muß für sich selbst Rechenschaft geben; mein Wunsch ist, einst in dem Herrn zu sterben, wenn meine Stunde kommt.

Br. C. D. Unruh sagte, „Ich gehe bald nach Hause, da wird alles gut sein, aber ich will auch warten bis der Herr mich ruft." Jetzt ist er beim Herrn, er ist von seinem Leiden erlöst. Als ich von ihm Abschied nahm, sagte er noch: „Wenn Du hören wirst, Unruh ist tot—denn meine Zeit ist abgelaufen, schon nur etliche Tage—dann bin ich bei meinem Heiland, der für mich gelitten hat, dann will ich ihn loben und danken. Dazu erhelfe uns der Herr, bei ihm zu sein allezeit."

Nun möchte ich noch etwas an unsere Freunde in Oklahoma schreiben und Martin Reimers fragen, ob Ihr unsern Brief nicht erhalten habt? Wir bekommen keine Nachricht von Euch, sowie von Heinrich Sieberts, Kansas, und Gerhard Reimers; Ihr seid alle so still, was macht Ihr alle, seid Ihr samt Euren Familien gesund? Seid alle herzlich von uns gegrüßt. Bitte schreibt alle.

Wir in unserer Familie sind alle, Gott sei Dank, gesund und wohlauf. Wir haben schon eine Woche vollständig Winter; heute 21 Gr. R. kalt und sechs Zoll Schnee, wir sind noch nicht für den Winter vorbereitet, doch nehmen wir es so wie es kommt. Der Herr hat uns eine gute Ernte geschenkt, wir haben viel Getreide bekommen. Wie war die Ernte bei Euch in Oklahoma?

Jetzt möchte ich noch den Editor fragen, ob die „Rundschau" auch nach dem Kuban, Rußland, geschickt wird. (Ja.—Ed.) Wenn so, dann möchte ich die Leser dort bitten, diese Zeilen meinen Geschwistern Martin Schmor zu lesen zu geben. Danke im Voraus. Auch meiner Frau Brüder, Abr. und Johann Isaak möchten dieses lesen wenn sie noch dort wohnen; wir bekommen keine Nachricht mehr von Euch. Ich nehme an, Ihr habt unsere Briefe nicht erhalten. Den letzten Brief von Martin Schmor erhielten wir am 3. März 1909, möchten gerne wieder Briefe von Euch erhalten, auch von dem lieben Schwager Abr. Löwen, der nach Sibirien gezogen ist, möchte von sich hören lassen, wie es ihnen dort geht.

Jetzt noch an meine Vetter, Gäddert, Liebenau; sie sind alle gebeten, von sich hören zu lassen.

Wir wohnen vier Meilen von der Stadt, jetzt wird sehr Weizen zur Stadt gefahren, der Preis ist 81 Cents per Bushel.

Zum Schluß wünsche ich allen Lesern fröhliche Weihnachten und glückliches Neujahr. Verbleibe Euer Mitpilger nach Zion,

H. P. Nickel,

Laird, Sask., Canada, N. Amerika.

Osler, Sask., den 24. Nov. 1909. Werte „Rundschau"! Berichte zuerst vom Wetter. Hui, es ist schon sehr winterlich mit viel Schnee und Frost; heute ist schon der dritte Tag, daß es schneit, und friert bis 21 Grad. Wir bekommen jetzt gute Schlittenbahn, es fährt sich auch besser als mit Wagen auf dem hart gefrorenen Boden.

Nun muß ich mit meinem Schreiben nach Rußland gehen, zuerst an meinen lieben Vetter Peter Unger, Grigorjewka. Wir haben Deinen Brief schon vor längerer Zeit erhalten, viel Dank dafür. Berichte ob Deine Mutter und ihre Geschwister noch leben, denn meine Mutter möchte herzlich gerne Nachricht von ihnen haben. Bitte, schreibt einmal für die „Rundschau", welche ein sicherer Bot ist. Es diene Euch in Rußland zur Nachricht, daß die Mutter ihrem Alter nach noch ziemlich rüstig ist, auch ihre vier Geschwister hier in Amerika leben noch und sind gesund. So viel wir wissen leben noch neun von der Mutter Geschwister, sie sind bald alle alt. Bitte nochmals, lieber Vetter K. K., wenn Du ein Rundschauleser bist, schreibe wieder.

Muß noch etwas von der Ernte mitteilen. Dieselbe war dieses Jahr sehr gut, es hat sehr schönen Weizen gegeben, auch das andere Getreide ist schön geraten, sowie das Gartengemüse war gut, nur Wassermelonen hat es nicht viel gegeben, Gurken sehr viel.

Hier weilen zur Zeit mehrere Gäste von Manitoba, sie besuchen Freunde, das Wetter gefällt ihnen hier nicht sehr, es ist ihnen zu winterlich, aber in Manitoba wird es wohl nicht anders sein. Ja, es scheint hier im hohen Norden ein strenger Winter im Anzuge zu sein.

Meine Mutter hatte den 4. November Ausruf, es wurde alles ziemlich gut bezahlt, überhaupt die Farm wurde zu $3305 verkauft.

Grüße hiermit alle Freunde und Rundschauleser und wünsche ihnen die beste Gesundheit an Leib und Seele.

Jakob S. Martens,

Osler, Sask., Canada, N. Amerika.

Swift Current, Sask., den 27. Nov. 1909. Werte Rundschauleser! Wünsche Euch allen das beste Wohlergehen. Wir haben heute sehr schönes Wetter, nicht genug Schnee, um auf den Schlitten zur Stadt zu fahren. Wir sind alle, Gott sei Dank, gesund, was wir auch, Ihr Lieben in Rußland wünschen. Lieber Bruder Joh. Martens, Du schreibst, ich soll an Gerh. C. Dick, Langham, Sask., schreiben, der wird mir das Kapital auszahlen. Ich bin selbst da gewesen, aber auf was soll er mir das Geld geben? Bitte, schicke mir von G. C. Dick oder Peter Dick eine Vollmacht, daß er es mir geben kann.

Hier im Dorf ist Gerh. Unger gestorben, er soll Montag begraben werden. Von hier sind viele nach Manitoba auf Besuch gefahren.

Abr. Pener, bitte schicke uns einen langen Brief oder schreibe für die „Rundschau", dann werde ich es schon lesen; auch Schwager Joh. und Peter Penner, habe noch keine Antwort von Euch erhalten. Jakob und Peter Hein, bitte um Antwort.

Grüße noch alle Bekannte, lebt alle wohl.

Gerh. u. Elis. Hein,

samt Kinder.

Unsere Adresse ist: Gerhard Hein, (Chortitz) Swift Current, Sask., Canada, Nord-Amerika.

Clarks Crossing, Sask., den 29. Nov. 1909. Werter Editor! Da ich auch ein Rundschauleser bin, und noch Geschwister in Rußland habe, will ich etwas schreiben. Wir bekommen keine Nachricht mehr von unseren Geschwistern noch ihren Kindern. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, was wir Euch auch wünschen. In Orenburg sind noch Pauls Kinder, aber ich weiß nicht wo sie wohnen, auch Klassens

Kinder in Kamenka No. 4, und meiner Frau ihr Vater, Franz Peters, lebt er noch? Bitte, berichtet doch von ihm, er ist alt. In der alten Kolonie in Schönhorst sind Hermann Olferts. Wie geht es Euch? Uns geht es gut, wir haben im Zeitlichen nichts zu klagen, wir haben gut zu essen und zu trinken, aber im Geistlichen bleibt noch viel zu wünschen übrig. Auf Neplujew habe ich noch eine Schwester, Witwe Peter Löwen. Wie geht es Dir? Bitte um Nachricht.

Meine Frau hat auch noch etwas geschrieben, bitte nehmt es zusammen auf, wir sind beide nur unvollkommene Schreiber.

Lieber Vater im fernen Rußland, Ihr seid schon in den achtziger Jahren, ich zähle mich auch schon nicht unter die Jungen. Wenn es nicht so weit wäre, würde ich Sie öfter besuchen; weil das nicht geht, komme ich mit einem Schreiben zu Euch. Da sind auch noch Kinder meiner Schwester, bitte berichtet doch etwas von Euch, auch von meinem Vater. Auch meine Halbschwester Margaretha ist um Nachricht gebeten. Möchte so gerne mit Euch alle mündlich sprechen, um zu erfahren wie es Euch geht. Wir haben eine sehr gute Ernte bekommen, es hat viel Getreide und auch Gartengemüse gegeben. Ich sagte schon, wenn es noch wieder solche Ernte giebt, möchte ich meine Verwandten drüben noch gerne einmal sehen. Unsere Kinder haben uns besucht, es ist auch nicht so weit wie nach Rußland.

Auf Wiedersehen. Grüßend,

Abr. u. Anna Zacharias.

Halbstadt, Man., den 2. Dez. 1909. Lieber Br. Fast! Dein Büchlein erhalten, und sage herzlich Dank. Es hat eine sonderbare Eigenschaft: will man da nur so in Zwischenzeit etwas hineinschauen, dann ist, oder wird man so gefesselt, daß, ehe man es sich versieht, schon mit einmal Seite 80 umblättert; da war ich bis zu einer Querscheune, die sind mir auch noch so ziemlich bekannt, sind jetzt auch noch nur zwei Jahre hier in Amerika. Nun, gerne wäre ich mit Br. Fast zusammen die Strecke gereist, doch hätte der Editor mit so einem neugierigen Reisegefährten vielleicht viel Arbeit gehabt?

Eins ist und bleibt mir schade, daß der Editor nicht noch $12.90 mehr geopfert hat und die orenburgsche Ansiedlung besucht. Meine Eltern hätten bestimmt einen Gruß an uns mitgeschickt.

Wann wird der Editor Manitoba und Saskatchewan besuchen? Würden ihn hier sicher so gut aufnehmen, wie in Rußland, doch ich breche davon ab, sonst glaubt man in Rußland, wir können es hier so viel besser.

Liebe Geschwister Hermann Neufelds, Kamenka, Orenburg, die Photographien erhalten, habe selbige an jeden Benannten prompt abgeschickt. Ob die Eltern auch bald samt den Geschwistern kommen werden? oder vielleicht noch jemand persönlich. Hier ist noch Raum für viele Orenburger. Ich stimme dem Editor bei; warum pachten da so viel Land, während viele doch könnten ihr eigenes Land haben, habe ich es doch selber erfahren. Man mußte 200 Rubel zu Neujahr beim Dorfsschulzen einzahlen, auf daß man wieder fürs nächste Jahr auf den Pachtartikel Kredit hatte. Die Landsorge ist uns hier gänzlich abgenommen. Ich wünsche es kämen noch viele meiner Mitbrüder hierher; natürlich sind hier auch Schattenseiten zu finden.

Der Nordwind hat den Schnee schon ziemlich festgepackt. Er ist immer etwas unbarmherzig, hat er mir doch den Steg zur Schule mit Schnee verjagt. Es werden jetzt alle Wagen ins Winterquartier gebracht, nur dem Schulmeisterlein sein Rad muß oder ist noch allem Wetter ausgesetzt, hoffentlich findet es auch noch wo Obdach.

Trotz aller Kälte gehen die Hochzeiten vor sich, die letzten für diese Woche, waren die Glücklichen Peter Wiebe und Helena Neufeld, beide von Sommerfeld.

Die Lehrer-Konferenz, welche den 18. und 19. November in Winkler tagte, ist bereits in der Vergangenheit, aber wenn ich recht bin, dann noch nicht in der Vergessenheit, denn: „Nicht immer bringt es der zum Ziele, wer viel Worte macht unter viele."

Noch einen Blick nach Hodgeville, Sask. Seid ihr da auch schon unter Schnee? Es hat sich hier in Manitoba der Winter einen Monat eher eingefunden als voriges Jahr. Nun, wenn es Gottes Wille ist, dann sehen wir uns nach drei Monaten wieder.

Ob Abram L. Toews und David Toews nächstes Frühjahr auch werden im Westen Land aufnehmen und natürlich dann auch Ochsen einbrechen. Nun, Vetterchen, dreist gewagt ist halb gewonnen, und die Zitronen schmecken da gerade so gut, wie in California. (Lange nicht.—Ed.)

Schon lange nichts von Jakob P. Penner vernommen. Deine Eltern würden sich freuen. wenn wir im Frühjahr zusammen nach dem Westen kämen.

Ob Bernhard Schellenberg, Orenburg, Romanowka No. 8, Rundschauleser ist? (Nicht direkt.—Ed.) Hat einen Brief zu erwarten.

Nebst Gruß,

Jak. J. u. Hel. Toews.

Aberdeen, Sask., den 3. Dez. 1909. Werte „Rundschau"! Gruß an den Editor und Leser mit Jes. 55, 6. Wir sind, Gott sei Dank, schön gesund, dieses diene unseren Eltern und Geschwistern in Rußland zur Nachricht. Bitte, schreibt doch auch einmal an uns. Was macht Ihr dort in Steinfeld? Br. Peter Ketler, passiert dort nichts mehr, was wert ist mitzuteilen? Wer dort neugierig ist, etwas von Amerika zu erfahren, der suche sich Schwager Heinrich Wieler und Gerhard Andres auf, die dort sind, um unsere lieben Eltern und Geschwister zu besuchen. Sie gedenken sich drei und einen halben Monat in Rußland aufzuhalten, auch wollen sie Orenburg besuchen.

Der Winter fängt ziemlich streng an, seit dem 11. November füttern wir das Vieh im Stall; es war schon bis 22 Grad Frost.

In No. 48 der „Rundschau", wo ich nach meinem Bruder fragte, hat sich ein kleiner Fehler in die Adresse eingeschlichen, es sollte heißen Aberdeen, Sask., und nicht Borden, Sask. Die Betreffenden möchten sich dieses merken.

Sonntag durften wir der Hochzeit des Abr. Penner von Dalmeny und Maria Friesen von hier beiwohnen. Geschw. David Klassen, Borden, waren hier, Br. Klassen vollzog die Trauhandlung. Sein Text war 1. Mose 2, 16. Es ist doch gut, daß wir stets aufs neue an unsere Pflichten erinnert werden. Die Geschwister wollten noch etliche Tage hier verweilen und uns in den Gebirgen besuchen, doch der Schneesturm verhinderte es. Es scheint, die Besuche in dieser Gegend sind etwas mangelhaft, ich fühle als ob Hausbesuche uns gut bekommen würden; hoffentlich giebt es bald.

Mit brüderlichem Gruß,

Joh. u. Helena Isaac.

Swift Current, Sask., den 4. Dez. 1909. Werte „Rundschau"! Ich kann berichten, daß wir wieder eine gute Ernte gehabt haben in dieser neuen Gegend, überall in der Ansiedlung hat es viel gegeben; Weizen 30 bis 45 Bu., Hafer 75 bis 100 Bu., Gerste 50 Bu., Flachs 15 bis 20 Bu. per Acre. Der Weizen No. 1 Northern wird mit 80 bis 83 Cents bezahlt, Hafer 30 Cts., Flachs $1.30 per Bu. Es sind hier Leute, die über 8000 Bushel Weizen bekommen haben von 200 Acres. Das Land steigt im Preise und wird viel als Heimstätten aufgenommen, auch gekauft von der Regierung zu $3.00 den Acre. Alles stürmt her von allen Richtungen. Wir hatten den 29. November noch 7 Grad warm am Tage, ist wieder kälter geworden. Das Getreide wird meistens im Felde aus Hocken gedroschen, und da wird meistens ein kleiner Speicher gebaut und der wird vollgeschüttet gleich von der Dreschmaschine im Felde und von da aus zur Stadt gefahren; an naß werden denkt man nicht in der Zeit, denn es giebt dann nicht Regen.

Es werden auch viele Besuche gemacht. Von hier fuhren den 22. November 80 Mann nach Manitoba, um Eltern und Geschwister zu besuchen, die jetzt zurück erwartet werden. Auch wird noch viel Weizen angefahren. Es sind 7 Elevatoren in der Stadt, die fast immer überfüllt sind. In der Stadt ist großer Verkehr. Die Geschäfte machen großen Profit; alles ist teuer. Es werden notwendig mehr Bahnen verlangt, denn etliche Leute haben 30 bis 40 Meilen zur Stadt zu fahern.

Auch sterben Leute. Vor drei Wochen wurde in Neuendorf Johann Dyck begraben, und vor zwei Wochen Gerhard Unger in Chortitz; in Schönfeld bei Gerhard Frösen eine Tochter am Herzschlag. Sonst ist alles gesund in der ganzen Gegend.

Schnee haben wir sozusagen keinen; es ist den 3. Dezember kühler geworden, aber sehr strenger Winter giebt es hier nicht; so kalt wie in Manitoba ist es auch nicht im Winter; das Vieh geht meist den ganzen Winter auf der trockenen Weide.

Mit Gruß, Wm. Braun.

Greenland, Man., den 4. Dez. 1909. Werter Editor!- Dankend bescheinige ich hiermit den Besitz des Schreibmaterials.

Der Winter scheint mit raschen Schritten Platz zu nehmen und ist bald wieder in sei-

(Fortsetzung auf Seite 14.)

Erzählung.

Lebensgeschichte eines Neger-Sklaven in Brasilien.

(Fortsetzung.)

Versammelt waren die wildesten und erbittertsten Neger. Auch Simon war bei ihnen. Er hörte mit Ruhe alles an, was sie vorbrachten, und was ihren Zorn bis zur blutgierigsten Tigerwut entflammt hatte, die nur im Blute ihrer Dränger Befriedigung finden konnte. Als sie geendet, nahm Simon mit allem dem Nachdruck und der Ueberlegenheit das Wort, die ihm seine Bildung und edle Gesinnung verlieh.

Aufs entschiedenste widerriet er jede Gewaltthat. Freilich schonte er so wenig als die übrigen Neger diejenigen, von denen mittelbar oder unmittelbar ihre schier unerträglichen Leiden ausgingen. Dabei aber wies er für seine Person jede Teilnahme und besonders die Anführerschaft zurück und machte sie auf die Folgen aufmerksam, da der Gebieter jedenfalls die Macht des Staates zu seiner Hilfe bereit habe.

Die Neger waren unzufrieden mit Simon und gaben ebensowenig ihren Plan auf, als sie zur nahen Ausführung zu schreiten sich einigen konnten. So ging die Versammlung auseinander.

Don Carlos hatte in einen Abgrund geschaut, der ihn verderben mußte heute oder morgen. Furcht auf der einen und bodenlose Wut auf der anderen Seite warfen ihn hin und her und ließen ihn zu keinem Entschlusse kommen. So warf er sich in die Arme Pablos, indem er ihn um Rat fragte. Der Mexikaner, dem es selber nicht geheuer war (denn sein Name wurde mit eben dem Grimme genannt wie derjenige seines Herrn), riet Don Carlos, sich Truppen von Rio grande do Sul kommen und die sämtlichen Rädelsführer, deren Beratung sie belauscht, zu examplarischer Bestrafung gefangen nehmen zu lassen, weil er ihnen ja doch keine Minute mehr trauen könne.

Ohne Aufsehen zu erregen, vollzog das Don Carlos; denn ihm, dem feigen Menschen, schien nur darin das Mittel zu liegen, das eigene Leben zu retten; aber dieses Mittel bot ihm auch allein die erwünschte Gelegenheit, seine Rache wegen der angehörten Aeußerungen zu kühlen.

Ganz unerwartet erschienen sechzig Mann Soldaten auf der Pflanzung. Todesschrecken ergriff die Neger, als fünfzehn von ihnen gefangen genommen, geschlossen und nach Rio grande do Sul abgeführt wurden. Nach dieser Handlung beugten sie sich völlig unter das entsetzliche Joch, das ihnen auferlegt wurde.

Unter den fünfzehn Gefangenen befand sich auch Simon, der doch nur zum guten geraten hatte. Don Carlos beklagte nur das e i n e, daß er nun würde erschossen oder gehängt werden, und er nicht die Befriedigung haben könnte, ihn vor seinen Augen totpeitschen lassen zu dürfen. Das aber konnte er sich nicht versagen, so lange in Rio grande do Sul zu verweilen, bis die Todesurteile würden vollzogen sein.

Diese Angelegenheit machte ein unermeßliches Aufsehen. Wie immer bildeten sich zwei Parteien, deren eine sich gegen Don Carlos mit aller Kraft erklärte. Ganz Rio grande do Sul, ja die ganze Provinz, war in fieberhafter Bewegung. Alle Sklavenhalter erkannten die unberechenbare Tragweite des Urteilsspruches des schnell zusammengetretenen Gerichts, von dem ihre Sicherheit, ja man kann sagen, ihr Bestehen abhing. Erwog man aber diese Umstände und die Abneigung der Weißen gegen die farbige Bevölkerung, so konnte der Ausfall des Urteilsspruches keine Minute in Zweifel gezogen werden, nämlich daß dieser nur zu ungunsten der Neger ausfallen konnte.

Don Carlos sah mit innerer Genugthuung diese Wendung der Sache, und es war kein Zweifel, daß sein ungeheurer Reichtum und dessen geheime Anwendung durch Pablos Ränke daran den größten Anteil hatten, seine Unschuld bei den Richtern außer Zweifel zu setzen. Nur zwei derselben waren unbestechbare, ehrliche Männer, die ein großes Gewicht auf das Zeugnis des durch seine Bildung und Gaben ausgezeichneten Negers Simon legten und keineswegs geneigt waren, Don Carlos Valdes für unschuldig zu halten.

8. Kapitel.

Ehe jedoch das Gericht in Rio grande do Sul zu einer Entscheidung kam, ja ehe noch die Zeugen verhört waren, hatten sich Dinge in Santa Catharina ereignet, welche außer aller menschlichen Berechnung lagen und deutlich auf das Walten der göttlichen Vorsehung in den Geschicken der Menschen hinwiesen.

Es ist bereits erzählt worden, daß der alte, treue Ulpio bei einem Gewürzkrämer sich ein Stüblein gemietet hatte, wo er in Ruhe und Frieden seine alten Tage, ohne Mangel zu leiden, verlebte. Der alte Neger, der durchaus nichts zu thun hatte, und mit dem gerne plaudernden, gleichfalls alten Gewürzkrämer in gar gutem Einvernehmen stand, pflegte den ganzen Tag bei ihm in den kleinen Laden zu sitzen und sich die Zeit durch Plaudern mit dem Gewürzkrämer oder den kaufenden Kunden zu vertreiben. Zu Zeiten pflegte er das, was der Gewürzkrämer abwog, in Tüten zu verpacken, die er mit der Hand drehte, oder in Papier einzuwickeln, das er aus einem hohen Korbe nahm, in dem eine Menge dieses Materials zusammengetreten war.

Eines Tages, als er wieder dieses zeitvertreibende Werk zum Vorteile seines Freundes trieb, kam ihm ein Papier in die Hand, das sorgfältig gefaltet war. Er schlug es auseinander und erblickte ein Siegel darauf. Lesen hatte er in seinem Leben nie gelernt, aber er erkannte dies Siegel alsbald als dasjenige, welches er viel hundertmal in seinem Leben im Hause Xaverio Valds von diesem auf Briefe hatte drücken sehen.

„Wie kommt Ihr denn zu dem Papiere da?“ fragte er den Gewürzkrämer. „Das ist ja das Siegel meines unvergeßlichen Herrn, des Don Xaverio.“—

„Wundert Dich das, Alter,“ sagte lachend der Gewürzkrämer, „so will ich Dir sagen, daß alle die Papiere in diesem Korbe aus dem Nachlasse dieses braven Mannes stammen. Sein geiziger Erbe, den Du ja auch von dieser Seite kennen lerntest, wollte aus allem Nutzen ziehen und verkaufte mir für zehn Milreis vier solcher Körbe, die alle voll Papier sind, und die mich auf viele Jahre mit dem nötigen Materiale versehen, meine Kunden reinlich und anständig zu bedienen.“

„Geiz ist doch eine Wurzel alles Uebels!“ sagte Ulpio.

„Freilich,“ versetzte der Gewürzkrämer und nahm das Papier aus des Negers Händen, um den Inhalt desselben zu prüfen, während Ulpio gedankenlos ein anderes aus dem Korbe hervorlangte, es zur Tüte zu falten.

Ulpio hatte bereits ein halbes Dutzend Tüten gefaltet, als der Gewürzkrämer, der auch kein großer Held im Lesen war, mit Hilfe seiner Klammbrille den Inhalt des Papiers entziffert hatte.

„Merkwürdig!“ rief er aus, „das ist ein ganz formeller und rechtskräftiger Freibrief von Don Xaverio Valdes, einem Neger ausgestellt.“

Ulpio sprang mit einer Schnelligkeit auf, die man seinen Jahren nicht zutrauen konnte, und fragte, hastig des Gewürzkrämers Arm fassend: „Wie heißt der Neger?“

„Nun, nun,“ bemerkte halb ärgerlich der Gewürzkrämer, „so eilt's doch nicht, daß man einem blaue Male in den Arm reißt und drückt! Meint man doch, Du wärest toll! Simon heißt er!“

Ulpio stieß einen Schrei aus, der allerdings den Gewürzkrämer in Schrecken setzte und ihn auf die Meinung brachte, es rapple dem armen, alten Neger urplötzlich etwas hinter der Stirne.

Als er sich aber nach Ulpio umdrehte, lag dieser auf seinen Knieen, hatte die Hände vor seiner Brust gefaltet und betete.

Der Gewürzkrämer schüttelte den Kopf. „Närrisch ist er nicht,“ sagte er halblaut, „denn Narren beten nicht; aber wie das Ding zusammenhängt, begreif' ich nicht!“

Als aber die erste heftige Gemütsbewegung Ulpios vorüber war, und er den alten Mann an jenen Neger erinnerte, der in Don Xaverios Hause war, ihm dann die Hergänge alle erzählte mit Testament und Freibrief, wie er es glaubte und der Wahrheit damit vollkommen nahe kam, da ging dem Gewürzkrämer ein Licht auf, und er konnte sich alles erklären, was ihn in den letzten Minuten an Ulpios klarem Verstande zweifelhaft gemacht hatte.

Das Gefühl für Recht und Gerechtigkeit, welches der Heilige und Gerechte in jedes Menschen Gewissen legte, empörte sich in dem alten Gewürzkrämer und machte ihn sofort zum Bundesgenossen und Berater des unkundigen Ulpio. Sie besprachen die Sache nach allen Seiten, ohne aber zu einem Entschlusse zu kommen, da beide dem Alkalden auch nicht einen Funken Zutrauen schenkten.

(Fortsetzung folgt.)

Es giebt Momente, wo wir Seelengüte und Aufrichtigkeit bezeigen möchten; doch wir dürfen es nicht—die Etikette verbietet es oder wir werden mißverstanden.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
M. B. Fast, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

22. Dezember 1909.

Editorielles.

—Mein Buch „Meine Reise" u.s.w. ist jetzt bis auf 10 Exemplare vergriffen. Habe aber noch 30 Exemplare in feinem Leder mit Goldtitel binden lassen, die kosten 80 Cents per Stück portofrei. Wer jetzt noch gerne eins haben möchte, kann ja auch wohl diesen Preis bezahlen.

—J. B. Giesbrecht, La Center, Wash., Sohn unseres alten Nachbarn in Nebraska, bestellt mein Buch und stellt folgende Frage: „Willst Du nicht herkommen und wieder unser Nachbar werden?" Wir glauben es ist in Washington gut genug, doch wenn wir jetzt umsiedeln, dann wollen wir nach California—es sei denn der Herr öffnet eine andere Thür für uns.

—Die Odessaer Wirtschafts-Kalender sind vergriffen; wir haben noch eine Anzahl bestellt und sobald dieselben kommen, werden wir alle Bestellungen ausführen. Die Krökers Kalender sind noch nicht hier—wir warten immer noch. Ferner haben wir jetzt noch Gemeinde-Kalender, diese sind unter den alten Lesern gut bekannt und werden gerne gelesen, kosten portofrei 30 Cts. per Stück.

—Vorige Woche erhielt unsere Tochter ein kleines Packet durch die Post und als sie es öffnete fanden wir schöne Rosinen vor mit der Anweisung, viel Rosinen zu essen. Daß das Packet von Reedley, California, kam, ist ja wohl selbstverständlich; ihre Cousine M. E. Th. hatte es geschickt. Ein größeres Packet hätten wir auch nicht verschmäht—doch die ohne Steine sind uns lieber. Nachträglich sagen wir Dank.

—Der liebe Bruder Heinrich Reimer, Mt. View, Okla., schreibt einen schönen Brief. Wir waren so froh, den lieben Bruder in Kansas bei Geschw. D. P. Voth zu treffen, wovon ich in meinem Reisebericht noch erwähnen werde. Er hält das Panier des Höchsten hoch und steht als Wächter auf Zions Mauern. Sie hatten viel Regen in Oklahoma und ihr Wintergetreide steht prachtvoll. Für Deinen herzlichen Gruß sagen wir Dank und wünschen, daß wir als Gerettete stets thun möchten, was unsere Pflicht ist. Auf Wiedersehen.

—Von fast überall schreibt man an uns von Weizen zur Stadt fahren, Schweine schlachten u.s.w. und wir sitzen jede Woche bei unserer eintönigen Arbeit, obzwar es in der Arbeit nicht an Abwechselung mangelt. Griebenschmalz und Leberwurst machen die Leute hier nicht—wenigstens nicht nach unserem Geschmack und dann muß man sich schon damit zufrieden geben, daß es den lieben Lesern im Westen diesen Winter an nichts mangelt und bei uns nach dieser Zeit auch eine andere kommt.

—Br. Peter Krause, P. M., Lehigh, Kan., nimmt wie früher Zahlung für „Rundschau" und „Jugendfreund" entgegen. In allen Distrikten, wo unsere Leute wohnen wird auch die „Rundschau" gelesen und dort haben wir auch Gönner, Freunde und Brüder, die gerne die Zahlung für ihre Nachbarn—wenn die es wünschen—annehmen und an uns befördern. Für jede uns erzeigte Liebe sind wir dankbar und bezeugen uns auch gerne erkenntlich für geleistete Gefälligkeit.

—Die Zahl der Banken in Amerika hat sich in den letzten neun Jahren verdoppelt. Wir haben jetzt 6893 Nationalbanken; 11,-319 Staatsbanken; 1703 gegenseitige Aktien-Sparbanken; 1497 Privatbanken und 1079 Trustbanken, zusammen 22,491 Banken in den Ver. Staaten. Die Hilfsquellen aller dieser Banken beliefen sich auf 21,100 Millionen Dollars. Die Barstände dieser Banken ist 1453 Millionen Dollars. In den Sparbanken befinden sich 4926 Millionen Dollars; Spardepositen von 25 Millionen Personen.

—Ein lieber Bruder in Wisconsin, der auch die „Rundschau" liest, hat schon durch tiefe Wege gehen müssen. Er gehörte verschiedenen Logen an, hat sich aber von allen losgesagt und vertraut auf seinen Gott. Wir haben ja jeder sein Kreuz in Händen und oft scheint es uns so sehr schwer zu sein und wenn wir das des Nachbarn betrachten, däucht uns dasselbe viel leichter, doch lieber Kreuzträger, unser Nachbar denkt auch oft wie leicht wir es im täglichen Leben haben. Hier gilt das alte Wort: „Denn nur Zufriedenheit ist Glück!"

—Br. A. C. Klaassen, Herbert, Sask., schreibt, weil wir beide Tiegerweider sind, werde ich ihm es wohl nicht übel nehmen, daß er von dem vier Fuß tiefen Schnee im Nebraskaer und Kansaser Kornfeld etwas erwähnt, denn das schöne warme Wetter in California fühlen sie bis ins eisige Canada —durch die „Rundschau". — Sie haben guten Wagenweg und fahren fleißig Weizen zur Stadt. Er möchte gerne wissen, wo seine Brüder Kornelius und Herm. Klaassen in Sibirien, Rußland, wohnen, vielleicht kann jemand von dort Aufschluß geben. Ist es vielleicht Dein Bruder, der in dieser Nummer von sich hören läßt? Nun, der Editor ist jetzt einmal schon sehr californisch gesonnen, doch will er noch nicht gleich gehen; freut sich mit Euch, daß Ihr so viel Weizen geerntet habt und alle so prompt die „Rundschau" im Voraus bezahlt.

—Br. S. K. Mosiman, Präsident von Central Mennonite College, Bluffton, Ohio, schickt uns ihr Programm. Vom 23. bis 27. Januar 1910 wird im College eine Bibelkonferenz stattfinden. Prof. C. H. Wedel, Newton, Kan., wird 10 Deutsche, Dr. H. L. Willet von Chicago wird 6 englische Vorträge halten. Diese Vorträge werden in erster Linie Sonntagsschul-Lehrer gelten. Später werden Auszüge davon in der Rundschau erscheinen. Für Studentinen sind sie nicht gut eingerichtet, doch können sie jetzt ein passendes Haus für $5000 kaufen. Weil wir diese Woche wenig Raum haben, werden wir später Näheres hierüber berichten.

—Ein lieber Bruder in Supply, Okla., bezahlt „Rundschau" und mein Buch und schreibt: „Lieber Br. Fast! Wünsche Dir Gottes reichen Segen; unser Wunsch ist, daß Du der „Rundschau" noch lange als Editor erhalten bleibst. Die „Rundschau" ist jetzt segenbringend und der Inhalt interessant; dieses ist keine Schmeichelei, sondern Thatsache. Wenn es so bleibt wollen wir dieses Blatt gerne behalten und ab und zu für dasselbe ein gutes Wort reden. Wir beide sind uns wohl unbekannt, doch meine liebe Frau ist von Rückenau aus Deine Schulschwester. Mit brüderlichem Gruß." (Lieber Bruder! „Rundschau" quittiert, Kalender und Buch heute geschickt. Für Deine schwungvolle Anerkennung sage ich Dir herzlich Dank und Deiner lieben Maria sende ich meinen herzlichsten Gruß. Bitte, schreibe doch ab und zu einen Bericht von dort, ja?—Ed.)

—Weihnachten ist vor der Thüre und viele Leser und Leserinnen bringen große Opfer, um das Fest würdig zu feiern und Armen, Kranken, ihren eigenen Familien und sich selbst zu erfreuen und glücklich zu machen und bringen deshalb diese Opfer. Gut, wir wollen nichts ordnen—wir sandten unser Opfer nach Bowery Mission in New York, wo die Hungernden und Frierenden um Mitternacht gespeist werden. Viele wöchentliche Zeitungen drucken nur 50 Nummern im Jahr, wir haben immer 52 Nummer gebracht und ab und zu sogar 53. Jetzt aber ist die Familie unseres deutschen Setzers zu Muttern nach Elkhart, Ind., gefahren und Br. Engelhardt, unser deutscher Setzer, gedenkt am 16. Dezember auch hinzufahren, um Freunde, Geschwister und Eltern zu besuchen und wird Weihnachten dort sein. No. 52 haben wir bereits fertig—es ist eine Weihnachtsnummer—dieselbe enthält aber weder Korrespondenzen noch Anzeigen. Der liebe Setzer gedenkt zurück zu kommen, um No. 1 zur Zeit fertig zu stellen. Unser Kind wird wohl auch mitfahren, denn wir haben dort immer noch viele lieben Freunde.

— Montagmorgen brachte „Uncle Sam" 90 Briefe auf mein Pult. Samstagabend reichte ich meinen wöchentlichen „Report" ein und zahlte $139.70 für „Rundschau" und $18.10 für Jugendfreund in die Hauskasse, welches wir in einer Woche für Erneuerungen und neue Leser von „Rundschau" und „Jugendfreund" eingenommen hatten. Die Briefe von Montagmorgen brachten Zahlungen wie folgt: „Rundschau" $95.00; „Jugendfreund" $12.50. Wie viel uns der Abendzug noch bringt wissen wir nicht. Wir sind sehr dankbar, daß unsere Liste schon so viele „Einsen" aufweist—etliche Tausend Leser haben schon bis Neujahr 1911 für „Rundschau" und „Jugendfreund" bezahlt. — Abends erhielten wir noch $8.70 für „Rundschau" und „Jugendfreund" in 40 Briefe. Also Montag für „Rundschau" erhalten $103.70; für „Jugendfreund" $13.90. Total $117.60. Wir sagen herzlich Dank.

— Eine liebe Schwester in Kansas las in No. 49 der „Rundschau" in meinem Bericht „Zur Konferenz und zurück" was ich vom „kleinen Annchen" schreibe, wo es unter anderem heißt: „Der Lohn bleibt nicht aus—auch nicht wenn wir ungehorsam sind." Die liebe Schwester schreibt: „Ich leide sehr unter dem Drucke der Meinung, daß ich nicht gehorsam noch dankbar und demütig genug bin. Bitte um Aufschluß." Ich kenne Dich, liebe Schwester, nicht persönlich—thut auch eigentlich nicht viel zur Sache. Was ich dort dem lieben Annchen sage, gilt auch Dir und mir. Bitte, lies 2. Mose 19, 5. 6. Der Lohn des Gehorsams ist hier vom Herrn selbst bestimmt. Weiter, bitte Jer. 2, 19 zu lesen. Dort finden wir den Lohn des Ungehorsams; beides ist des Herrn Wort, beides hat er seinen Knechten geboten, seinem Volk zu lehren. So war es und so wird es auch bleiben bis Jesus kommt. Doch um die Sache vollkommen zu machen, müssen wir noch einen Vers hinzufügen und der steht Jes. 54, 10. 11 geschrieben—bitte zu lesen. Vers 8 lesen wir: „Mit ewiger Gnade will ich mich deiner erbarmen, spricht der Herr, dein Erlöser"; aber wir müssen auch, wie der verlorene Sohn, umkehren und zu Jesum kommen, und, wie ich schon in No. 49 schrieb: „in ihm wandeln". 1. Joh. 1, 7 und 2, 6. Bitte zu berichten, wie es jetzt geht.

— In hergebrachter Weise wurde am 6. Dezember unser 61. Kongreß in Washington eröffnet. Nach den gegenseitigen Begrüßungen ging man zum Geschäft über. Es scheint wahr zu werden, daß Uncle Sam diesmal sparsam wirtschaften wird—er fordert 123 Millionen Dollars weniger für den nationalen Haushalt, als voriges Jahr. Unser Haushalt wird $732,225,075 kosten. „Sparen" zieht sich durch die ganze Botschaft des Präsidenten. Sparkassen werden als wirkliche Notwendigkeit empfohlen. Freut uns. Ferner freut es uns, daß der Präsident in seiner Botschaft den niederträchtigen Handel mit weißen Sklavinnen erwähnt. Er empfiehlt einen Fond von $50,000, um diese infamen Seelenschacherer, die für diesen Handel verantwortlich sind, unter den Bundesgesetzen anzuklagen und zu überführen. Die Betrügereien, welche bei den Zolleinnehmern entdeckt wurden, werden gerügt. Den Schwindlern des Zuckertrusts gegenüber spricht er sich wie folgt aus: „Die Regierung hat von der American Sugar Refining Company alles zurückerhalten, was ihr laut den Beweisen vorenthalten wurde. Es wurde die volle Summe bezahlt, auf die die Regierung Anspruch erhob und die im Wege eines Zivilprozesses hätte erlangt werden können: aber in der Abmachung ist ausdrücklich bemerkt, daß diese Zahlung die Regierung nicht daran hindert, gegen irgend jemand in Verbindung mit diesen Betrügereien im Kriminalgericht vorzugehen. Es schweben nun Kriminalklagen gegen eine Anzahl Regierungsbeamte. Das Schatzamt und das Justizamt bieten alles auf, um alle diese Uebelthäter zu entdecken, einschließlich der Beamten und Angestellten der Kompagnien, die um die Betrügereien gewußt haben." Hoffentlich werden die werten Herren den Vorschlägen des Präsidenten zufolge handeln, um dadurch das allgemeine Wohl des Landes zu heben und zu fördern.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Br. P. J. Peters, Reinland, Man., berichtet, daß es dort 25 Gr. R. kalt war. Haben viel Schnee. Es ist zu kalt zum schreiben. Gruß.

Br. P. P. W., Clear Springs, Man., bezahlt für die ihm wertvolle „Rundschau" und wünscht mir Gottes Segen zur Arbeit. Der Gesundheitszustand war dort gut. Sie hatten viel Schnee. (Wir nicht.—Ed.)

Br. A. D. Welk, Escondido, Cal., schickt einen schönen Bericht, doch zu spät für diese Nummer, werden denselben aber in No. 1 bringen. No. 52 ist schon fertig, weil unser Setzer bei Muttern Weihnachten feiern will.

Br. P. T. Th., Langham, Sask., schreibt, daß sie gesund sind und kaltes Wetter haben. Für den freundlichen Gruß und Bestellungen sagen wir Dank und wünschen Euch fröhliche Weihnachten.

Von Hillsboro, Kan., erfahren wir, daß die alte Schwester Joh. Regehr sterbenskrank ist. Der Arzt konstatierte Lungenfieber. Es hat dort ziemlich geschneit. Bitte, Br. Regehr, lies: „Befiehl du deine Wege" u. s. w.

Ich, Abraham Unruh, Rohrbach, habe durch Johann Friesen, Pretoria, von Br. Fast die 23 Rubel erhalten, worauf ich mich eigenhändig unterschreibe,

Abraham Unruh.

Br. A. M. Friesen, Renata, B. C., berichtet am 1. Dezember: „Haben schönes Wetter; keinen Schnee und wenig Frost. Klima kann kaum geboten werden. Apfelsinen und Zitronen haben wir keine, aber sonst gedeiht alles gut. Die „Rundschau" ist unsere beste Zeitung. Gruß an Editor und alle Leser."

Br. H. B. Dirks, Avon, S. Dak., schreibt: „Wünsche Dir samt Famile Gottes reichen Segen. Der Winter ist nicht sehr angenehm. Hatten zwei Fuß tief Schnee. Die Erde ist nicht gefroren. Fahren ist beinahe unmöglich."

Br. Bernh. Hamm, früher Rückenau, jetzt Korn, Okla., bestellt die „Rundschau" und nennt sich „Dein alter Bekannter." Danke für Bestellung und Gruß — aber wessen Sohn bist Du? Haben wir uns in Amerika schon getroffen? Gott segne Euch.

Jemand von Hague, Sask., schickt einen Dollar für die „Rundschau" und schreibt einen Bericht, wir wissen aber nicht wer es ist. Im Bericht heißt es: „Ich bin Eva Kasper. Wir bitten um Afschluß, dann wollen wir den Bericht gerne bringen und für „Rundschau" Kredit geben.

Schw. Susan Gebhart, Bucyrus, Ohio, schickt Zahlung für „Rundschau" und Familien-Kalender, schickt eine Gabe für Mission und schreibt: „Werde wohl nicht mehr oft die liebe „Rundschau" bestellen, denn ich bin bereits in meinem 83. Jahr." Gott segne die alten Mütter!—

Br. Joh. Friesen, Pretoria, Terek, berichtet: „Mein Br. Peter Friesen, Sagrarowka, ist am 9. September an Herzschlag gestorben. Alt geworden 73 J., 1 T. Meinen Brüdern und Schwestern Jakob Falken diene dieses zur Nachricht."

Schw. Kornelius Plett, Lehigh, Kan., schreibt uns von ihrem Befinden. Sie war in letzter Zeit wieder sehr leidend, jedoch ist sie froh und getrost. Sie ist im Trübsalstiegel geübt worden. Für Deinen freundlichen Gruß danken wir herzlich und wünschen auch Euch fröhliche Weihnachten und viel Gnade von Gott. Bibel ist geschickt.

Br. B. H. Friesen, Goessel, Kan., berichtet am 11. Dez.: „Winter und feine Schlittenbahn. Der alte David Görz, Goessel, wurde am 9. d. M. vom Schlag getroffen; er war gleich sprachlos und liegt seit heute morgen im Sterben. Wünsche fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes Neujahr!" Wir danken und wünschen Euch dasselbe.—Editor.

Br. D. F. Isaak, Fairbury, Neb., berichtet, daß sie viel Schnee und kaltes Wetter haben und können nicht Korn brechen. Sie sind gesund; alle ihre Freunde sind herzlich gegrüßt. (Für Deinen speziellen Gruß dankt die ganze Editorsfamilie und wünschen auch Euch fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr.—Ed.)

Br. H. Letkeman, Loma, N. Dak., schreibt an seine Freunde: „Euren Brief haben wir erhalten, wir und unsere Kinder senden unsere besten Grüße. Eure Adresse verstehen wir nicht. Joh. Letkeman in Nieder-Chortitz, und Abr. L. in Neuosterwick sind um Nachricht gebeten. Hier wechselt Schnee und Kälte ab. Wir sind aber ganz zufrieden, unsere Ernte war gut. Gruß an alle Leser."

Mein lieber Vetter G. F. Neuman, Pueblo, Colo., schreibt, daß ihnen am 20. Oktober ein Sohn geboren wurde, der aber nach 12 Stunden starb. Seine liebe Frau wurde unter guter Pflege schnell gesund, doch später wurde sie noch krank, aber der Herr erhörte das Gebet der Familie und sie ist wieder ganz gesund. Br. Gerhard ist jetzt wohl auf der Reise im sonnigen California.

Martin Dirksen und Frau und die Inman Mennonitische Kirche gefüllt mit Gästen feierten Sonntagnachmittag die goldene Hochzeit des alten Ehepars Martin Dirksen. Aelt. Isaak Peters und Pred. Heinrich A. Wiens hielten Reden, und den Gästen diente man noch mit einem Festmahle im Hause des D. F. Hiebert in Inman, dessen Frau ja eine Tochter des gefeierten Ehepars ist. (J. R.)

Br. J. D. Klaassen, Hooker, Okla., bezahlt „Rundschau" und „Jugendfreund" im Voraus und berichtet: „Ich wäre auch gerne zum Liebesmahl gefahren, doch meine liebe Frau ist schon 10 Monate lang krank und kann sich nicht mehr selbst helfen. O welch großer Reichtum ist doch die Gesundheit! Gedenket unser im Gebet. Gruß mit Ps. 23." (Wir senden Euch als Freund und Bruder einen Gruß mit Klagl. 3, 19—26. —Editor.)

Jemand von Steinbach, Man., schreibt: „Was J. D. F. F. in No. 49 der „Rundschau" berichtet, beruht nicht ganz auf Wahrheit. Der Onkel ging nur aufs Eis, brach durch und kam mit nassen Füßen davon, erkältet hat er sich nicht." (Letzteres freut uns, ersteres thut uns leid Hoffentlich wird man es dem Korrespondenten nicht nachtragen. Daß Ihr die „Rundschau" schätzt, freut uns. Gruß.—Editor.)

Aelt. Abr. A. Buhler ist von Reedley, California, nach Windom, Minn., R. 2, Box 62 übergesiedelt. Es freut uns, daß Br. Buhler wieder eine Gehilfin gefunden hat; die liebe Schw. Balzer—eine Witwe Heinrich Balzer, hat ihm fünf Kinder mit in die Ehe gebracht. Wir wünschen Gottes reichen Segen. Wer an Br. Buhler schreiben will, möchte sich die Adresse merken. Für Deinen herzlichen Gruß danken wir und bitten, uns ab und zu ein Briefchen zu schreiben.

Br. Isaak Klaassen, wohnt jetzt in Alexandrowka, 506 Werst an der J. C. Bahn in Rußland. Er berichtet: „Meine lieben Onkel Pet. und Abr. Klaassen in Saskatchewan sind herzlich gegrüßt. (Bist Du A. C. gemeint?—Ed.) Im Juni zog ich mit meinen Schwiegereltern nach dem Ussurie Gebiet auf Kronsland; fanden gutes Land und siedelten an. Es ist sehr einsam, hier wohnen fast keine Deutschen, nur Russen. Ich fuhr von der Station das Land besehen und als ich am 4. Tag zurück kam, lag meine liebe Frau in den letzten Zügen. Vor einer halben Stunde ging sie noch ins Lazarett und 15 Minuten später war sie eine Leiche. Sie hatte Frieden mit Gott. Ich bin bei meinen Eltern auf Besuch und gedenke bis Februar hier zu bleiben."

Der liebe Br. B. P. Ratzlaff, Jansen, Neb. berichtet, daß er mit Br. H. Wiebe nach Süddakota fuhr. Sie hatten drei Tage Bibellesung und am Danksagungstag-Nachmittag war dort Prediger- und Diakonenwahl. Br. Joseph Glanzer Sr., und Br. Joseph Tschetter, Jr., Sohn des Aelt. Paul Tschetter, wurden zu Predigern gewählt und Jakob S. G. Hofer zum Diakon. Zum Resultat waren sie alle froh. Br. Bernhard ist ja leidend, sonst ist der Gesundheitszustand in Nebraska gut.

Zinji-Dere, den 12. Nov. 1909. Lieber Br. M.B. Fast! Mit gegenwärtigem haben wir das Vergnügen, Ihnen, sowie den lieben Rundschaulesern unsern innigsten Dank auszusprechen für das gestern glücklich in unsern Besitz gelangte Geld im Betrag von $74.00. Der Herr, welcher die freudigen Geber lieb hat, segne sie alle reichlich dafür. In ihm grüßen Sie freundlichst die Schwestern, L. E. Penner.
Marie Buchmüller.

Br. D. H. B., Weatherford, Okla., berichtet, daß es ihm leid thut, daß er in seinem Bericht das Wörtchen „nicht" wirklich ausgelassen hat—dieGeschwister, schreibt er, hatten einen vollen Tisch. In Oklahoma war es schon 11 Gr. kalt. Uebungen zu Weihnachten haben begonnen. Br. Buschman schreibt seinen Namen wie sein Vater und Großvater mit „u" und nicht mit „o"—doch wir glauben sein Vater schrieb seinen Namen mit „sch" und Br. David ist soweit amerikanisiert, daß er nur „sh" schreibt.

Br. Martin Hamm, Rosthern, Sask., schreibt: „Ob Korn. und Elis. Penner, meiner Frau Schwester, in Sibirien noch am Leben sind? sie sind von Schönhorst, Alte Kolonie. Wir möchten gerne ihre Adresse haben. Wie geht es Peter und Heinrich Abrams, Jakob Regier und Witwe Jakob Abrams, Kamenka, Orenburg? Wir sind froh und gesund, Gott sei Dank. Maria war mit D. D. Redekopp verheiratet und ist vor einem Jahre gestorben. Alle sind herzlich gegrüßt."

Von Jansen, Neb.

Witwe A. B. Friesen wurde Dienstag, den 7. Dezember begraben. Ihre Brüder Dietrich Isaak, Munich, N. Dak., und Peter Isaak und Frau Meade, Kansas, waren auch zum Begräbnis gekommen.

M. B. Koop fuhr Dienstag abend ab nach Hooker Oklahoma. Bei P. Heidebrechts wurde am 6. Dezember ein Sohn geboren.

Frau A. F. Friesen, Gerh. Friesen und Witwe Agnes Hiebert sind von Lanigan, Sask., hier auf Besuch. Dav. Makelborger fuhr nach Inman, Kan., zum Begräbnis seines Schwiegervaters, J. B. Wiens.

Frau Jakob Flaming ist auf dem Wege der Besserung.

Bei P. B. Thiessens, Alexandria, hat es Zuwachs in der Familie gegeben.

Frau Korn. Eidse, Pueblo, Colo., war hier zum Besuch; sie wollen noch diesen Monat nach dem sonnigen California ziehen. Schnee und kaltes Wetter.

Wir erfahren, daß Br. P. A. Wiebe, Lehigh, Kan., einen Brief von Winkler, Man., erhielt mit einer Gabe für das Waisen- und Altenheim nahe Hillsboro; die Hälfte dieser Gabe für Br. J. B. Wiebe, Superintendent des Heims und die andere Hälfte für die Waisen. Die Betreffenden haben sich herzlich gefreut und wir freuen uns mit, daß man von überall Interesse für dieses Heim kund giebt.

Br. P. A. Wiebe hat eine Reise nach Hutchinson gemacht und es thut uns leid, daß wir seinen interessanten Bericht für diese Nummer zu spät erhielten.

David Penner, Reinland, Man., berichtet am 6. Dezember: „Editor und Leser wünsche ich fröhliche Weihnachten. Haben genug Schnee, wenig Frost. Ob meine Geschwister Joh. J. Penners, Blumenhof, Borosenko und Peter F. Löwens, früher Steinau, jetzt Sibirien; Herman D. Harms, Grünfeld, Schlachting, und Gerhard M. Regehrs, Neuendorf, noch leben? habt Ihr uns schon ganz vergessen? Bitte, sendet Eure richtige Adresse (oder andere Leser sind gebeten, es zu thun). Alle sind herzlich von uns gegrüßt."

Br. A. A. Suderman, (Greenfarm) Winkler, Man., berichtet: „Schon fünf Tage Schneesturm und 12 Gr. kalt! Ein Sprichwort lehrt: Strenge Herren richten nicht lange! Schönes Wetter würde uns schon passen. Hier sind viele Leute von Swift Current auf Besuch, weil sie eine reiche Ernte hatten. Nachbar H. Warkentin ist nach Winnipeg gefahren, um für seine kranken Augen ärztliche Hilfe zu suchen; er hat schon fünf Monate schlimme Augen; er soll einen Monat dort bleiben. Bei David Dicks ist ein Töchterchen eingekehrt. Mutter und Kind sind munter. Weihnachten ist vor der Thür. Gruß an alle Leser hüben und drüben."

Br. D. D. Hiebert, Altona, Man., berichtet: „Anfangs Dezember war es sehr schön, jetzt haben wir viel Schnee. Wie geht es Euch Geschwister auf der Ostreserve? Ist das Fieber vorüber? Bitte, berichtet brieflich oder durch die werte „Rundschau". Schw. H. Friesen hat sich in den Ruhestand gesetzt. Wir sind alle gesund. David ist Farmer. H. Schellenberg ist Schullehrer in Bergfeld, bekommt $30 per Monat Gehalt. Maria arbeitet bei Dr. Hiebert für $8.00 per Monat. Jakob geht zur Schule. Wünsche allen Lesern den Frieden Gottes. Alle sind herzlich gegrüßt."

Br. F. Dirks, der neulich eine Besuchsreise nach Rußland antrat, schreibt von Warschau, Rußland: „Weil wir hier von einem Bahnhof zum andern mußten, war unser Zug weg und wir müssen lange warten. In Alexandrowo auf der russischen Grenze begrüßten uns Vater Goossen und Gerh. Wall aus Halbstadt und waren uns sehr behilflich. Ich will von hier aus an meine Schwester in Waldheim telegraphieren, daß sie mich von Halbstadt abholt, wo wir den 30. November wohl ankommen werden. Hier ist ziemlich viel Schnee. Gruß an die Edi-

torsfamilie, die Meinigen daheim und alle Leser. Von Waldheim aus werde ich mehr schreiben."

Br. J. Gerzen, Morden, Man., berichtet: „Am 29. und 30. November war es schön warm, doch wurde es kalt und am 9. Dezember war es 12 Gr. unter Null und starker Nordwind." (Er fügt seinem Satz ein B— und 4 rrrr hinzu! erglaubt Weihnachtsbäume mit dem goldenen Kalb in der Bibel vergleichen zu können.—Ed.) „Br. D. A. Töws lobt California, doch A. L. T. ist von California ganz geheilt und ist in Manitoba zufrieden. Was macht D. J. Epp? Ag. Töws schreibt im „Nordwesten" daß sie nicht zurück kommen will—dann haben wir uns getäuscht. Hier sind noch Heimstätten für $10 zu nehmen. Peter Höppner, Waldheim, und Böhlings Tochter feierten Hochzeit."

Für die Schwestern Penner und Gerber erhalten und früher quittiert:

Von:	$325.95
B., Korn, Oklahoma	10.00
A., Parker, S. Dak.	24.00
Z., Coldwater, Kansas	6.00
L., Hillsboro, Kansas	25.00
E., Winkler, Manitoba	.25
R., Hague, Saskatchewan	1.50
R., Newton, Kansas	8.00
D., Mt. Lake, Minnesota	10.00
F., Hillsboro, Kansas	10.00
E., Rosenort, Manitoba	1.10
F., Hillsboro, Kansas	1.00
F., Hillsboro, Kansas	6.50
B., Canton, Kansas	3.50
H., Canton, Kansas	50.00
F., Korn, Oklahoma	5.00
Ungenannt, Halstead, Kansas	2.00
B., Gotebo, Oklahoma	5.00
S., American Falls, Idaho	3.00
T., Winkler, Manitoba	3.75
Freund, Henderson, Nebraska	5.00
P., Langham, Sask., (Kol.)	75.00
B., Dalmeny, Saskatchewan	6.25
K., Hooker, Oklahoma	10.00
B., Inman, Kansas	10.00
F., Bessie, Oklahoma	5.00
B., Winkler, Manitoba	3.75
S., Altona, Manitoba	3.00
S., Langham, Saskatchewan	12.00
Ungenannt, Halstead, Kansas	4.00
S., Winkler, Manitoba	3.75
E., Altona, Manitoba	1.40
W., Bradshaw, Nebraska	9.00
Total	$649.70

M. B. Fast, Editor.

Für Rose Lambert erhalten und früher quittiert:

Von:	$823.00
F., Hillsboro Kansas	10.00
B., Hillsboro, Kansas	25.00
B., Bessie, Oklahoma	3.00
R., Columbus, Kan., (Kol.)	10.00
R., Newton, Kansas	8.00
D., Mt. Lake, Minnesota	10.00
K., Plum Coulee, Manitoba	2.00
St. Moundridge, Kansas	25.00
Total	$916.00

M. F. Fast, Editor.

Meine Reise zur Konferenz und zurück.

(Vom Editor.)

(Fortsetzung.)

Bei Tante Barkman kannten wir uns nur kaum aus, das alte Lehmhaus war gänzlich von der Bildfläche verschwunden und ein schönes neues Haus war erbaut worden. Ihre lieben Kinder sind auch weit und breit zerstreut — Oklahoma, Saskatchewan und Chicago. Sie, Tochter Maria und ein Pflegesohn wohnen da allein. Jesus hilft.

Sonntagmorgen fuhren wir zur Versammlung zur Gnadenauer Kirche. Weil aber nachmittags der verstorbene Br. Abr. Harms sollte begraben werden, waren schon mehrere zum Trauerhause gefahren. Br. P. A. Wiebe machte im Versammlungshaus den Anfang und redete passend über das, was uns die Bibel von Hiob berichtet; dann predigte Br. J. M. Friesen, Weatherford, Okla., und Schreiber dieses.

Neben der Kirche hatten sie Samstagabend noch das Zelt aufgestellt und es gab eine sehr große Versammlung. Sechs Brüder redeten zur Versammlung und berichteten vom Leben, Leiden und Sterben des alten lieben Bruder Harms. Er mußte durch schwere Proben und Prüfungen hindurch und mancher Christ und solcher, der einer sein wollte, stand an Br. Harms' Krankenbett und ging fragend heim.

Es that mir wirklich leid, daß es mir schon nicht vergönnt war, Br. Harms noch zu sehen, ehe er starb. Doch steht man stille und denkt nach wo wir uns getroffen haben und wie unsere Gespräche waren. Ich kann sagen wir liebten uns und alle, die ihn kannten und predigen hörten, wissen was er glaubte und wodurch er hoffte selig zu werden. Der lieben Schwester wünschen wir Trost in Jesum.

Auf dem Kirchhof traf ich noch eine Anzahl Bekannte und auch den alten Onkel Heinrich Friesen, unser Reisekollege und einer der Führer der großen Gesellschaft als wir Anno 1877 von Rußland auswanderten. Ich wollte eigentlich noch dort bleiben und Kollege Ewert und andere Geschwister in der Nähe von Hillsboro besuchen, doch bot sich mir eine schöne Gelegenheit westlich zu fahren, wo ich noch Geschwister D. P. Voth und andere besuchen wollte. Man möchte dem armen Editor deshalb schon nichts nachtragen oder arg über ihn denken.

Br. A. A. Klaassen und seine lieben Kinder nahmen mich dann mit und haben mich über Erwarten gut versorgt. Morgens spannte der Bruder Abram an und wir fuhren los. Tante Heinrichs besuchten wir zuerst; ich war froh, diese alte Mutter zu treffen und mich mit ihr ein Weilchen zu unterhalten. Der nächste Anhaltspunkt war auf der Farm des lieben Br. H. Banman, Prediger der Alexanderwohler Gemeinde. Ich war sehr froh mit Br. B. persönlich bekannt zu werden; unsere Unterhaltung war zwar nur kurz, doch zum Segen. Wir fuhren dann bis zum Goessel Hospital, wo wir ja schon nicht mehr ganz fremd sind. Trafen dort auch Onkel P. P. Voth. Im Zimmer der Mumke Deleske mußten wir schnell dies und das von „Thus" erzählen; ihr Abram ist dort immer noch thätig, wir sahen ihn sogar noch wie er sich mit einer Sense beschäftigte.

Wir hatten unsere Pferde auf dem Hof der Kirche angebunden und als wir fahren wollten, kam noch ein altes Mütterchen zu uns und wollte die „Rundschau" bezahlen. Es war Tante Wilh. Berg, früher Tiegerweide—ich war froh, die liebe Schwester noch zu treffen, es hört sich doch noch so lieblich in der plattdeutschen Sprache angeredet zu werden, so wie man vor bald 50 Jahren hieß. Im Hospital trafen wir Schw. Tina Peters, die dort zum Wohl der Kranken sich nützlich macht. Sie ist Br. Gerh. Peters Tochter und wir waren seiner Zeit in Nebraska Nachbarn. Freue mich wenn ich auf meinen Reisen Personen treffe, die in der Jugend ihre Kräfte dem Herrn weihen.

Bei Geschw. D. P. Voth war per Phone Mittag bestellt worden und als wir hin kamen trafen wir dort auch Br. Heinrich Reimer—wir sind noch verwandt—seine liebe Frau ist meine kleine Tante—sie war aber hübsch daheim in Oklahoma, wie meine im fernen Pennsylvania. Wir haben uns schön unterhalten und von unseren gegenseitigen Erfahrungen mitgeteilt.

Br. Voth hat auf seinen Hof ein Haus gebaut und sein Freund, ein Peter Isaak, der auch zugleich mein kleiner Freund ist, wohnt dort mit seiner Familie und bearbeitet Br. Voths Farm. Sie sind erst neulich von Rußland herüber gekommen und sie schienen recht froh und zufrieden zu sein, daß sie in Amerika sind.

(Fortsetzung folgt.)

Adreßveränderung.

H. H. Berg von Marion, S. Dak., nach Escondido, Cal.

Jakob D. Lutke von North Amherst, O., nach Ft. Wayne, Ind., 2610 S. Wayne Ave.

J. A. Kornelson, Hampton, Neb., nach Henderson, Neb.

Sechzig Menschenleben fordert der Sturm.

Cleveland, O., 11. Dez. — Der gräßliche Sturm, von dem der Erie-See am Mittwoch und Donerstag heimgesucht worden war, und welcher Tod und Verderben gespieen hatte, hat einen Eigentumsschaden von weit über einer Million Dollars angerichtet.

Die Hiobsnachrichten, welche anfangen, eine bestimmtere Form anzunehmen, gestalten sich stündlich grausiger, und bis jetzt steht fest, daß zum mindestens 60 menschliche Wesen in den Tiefen des tückischen Wassers einen entsetzlichen Tod gefunden haben. Soweit bis jetzt bekannt, gelten vier Dampfer als völlig verloren, während ein Fahrzeug auf Grund gelaufen und schwer beschädigt ist.

Dreizehn Man von der Besatzung des Dampfers Clarion sind ertrunken, einer der Seeleute ist am Deck erfroren, und der erste Maat, James Thompson, fand während des rasenden Feuers einen gräßlichen Flammentod. Von der Mannschaft des Dampfers Richardson sind, wie gemeldet, fünf Mann von dem tosenden Elemente verschlungen worden.

Programm

der Lehrer-Konferenz von Nebraska, abzuhalten den 28. und 29. Dezember 1909 in der Mennoniten-Gemeinde bei Wisner, Nebraska.

1. Eröffnung.
2. Geschäftliches.
3. Ausführung des Programms.

1. Thema:—Warum sollten wir in unseren Schulen Kirchengeschichte lehren? Von Abraham Albrecht.

Besprechung eingeleitet von Pred. Joh. Abrahams.

2. Thema:—Der ideale Lehrer. Von J. J. Peters.

Besprechung eingeleitet von Pred. J. Albrecht.

3. Thema:—Die moralische Erziehung in der Schule. Von G. J. Friesen.

Besprechung eingeleitet von Joh. Boehr.

4. Thema:—Ist Gewinnung von Wissenschaften oder Entwickelung der geistigen Fähigkeiten das Ziel des Unterrichts? Von Pred. D. J. Brand.

Besprechung eingeleitet von Pred. J. S. Regier.

5. Thema:—Das Gedächtnis, des Menschen bester Diener. Von Elisabeth Penner.

Besprechung eingeleitet von Hermann Wiebe.

6. Thema:—Vorzüge und Nachteile verschiedener Auffagemethoden. Von F. G. Pankratz.

Besprechung eingeleitet von J. K. Penner.

Am Vorabend der Konferenz werden Vorträge über Schule und Erziehung geliefert werden.

Um zahlreichen Besuch und rege Teilnahme bittet das Komitee.

Franz Albrecht, Schr.

Anm.—Der „Zionsbote" ist gebeten zu kopieren.

Von unserem Silberdollar.

Vielleicht wissen nur wenige, warum nur drei Pfeilspitzen in den Klauen des Adlers auf der Rückseite eines Silberdollars sind. Eine indianische Legende ist damit verknüpft.

Tacumseh, der berüchtigte Indianerhäuptling und Feind der Amerikaner, focht auf Seiten der Briten in der Schlacht an der Thamas in Canada. Auf Seiten der Amerikaner standen die Peorias, Kaskasins und Piankashas, Stämme, die sich später zu dem einen Stamm der Quapaws zusammen thaten.

Am Abend vor der Schlacht hielt General Harrison einen Kriegsrat. Ein Mann von jedem der drei Stämme schwur, Tecumseh am folgenden Tage zu töten. Die Schlacht fand statt. Der Häuptling fiel. Seine Genossen wollten seinen Leichnam in einem Boot fortbringen. Die drei Indianer überraschten sie. Die Leiche konnten sie nicht erlangen, wohl aber die Fahne, welche er immer bei sich führte.

Zu Ehren der drei Indianer erschienen drei Pfeile auf unseren ältern Münzen und auf dem Silberdollar, der noch im Gebrauch ist.

(Fortsetzung von Seite 8.)

nem Element. Wir haben in letzter Zeit wiederholte Schneefälle gehabt und ist nun bereits ein nettes Schichtchen da, worauf die Schlitten recht amüsant rutschen.

Möchte noch eine kurze Anregung unserer Lokal-Lehrerkonferenz machen. Wir sind hier eine nette Anzahl Lehrer, die wir monatlich unsere Konferenzen in der dazu bestimmten Schule abhalten. Der Ritus ist etwa dieser: Vormittags erteilt der Lehrer der Schule den Schülern die ihm aufgetragenen Fächer, und am Nachmittag findet dann eine allgemeine Kritisation und Besprechung statt. Es wird dann auch über Pädagogik und Methodik verhandelt. Es ist dieses sehr gut und kann nur zur Hebung des Lehrstandes dienen und daher auch bestens empfohlen werden.

Br. P. P. Penner war diese Woche Geschäfte halber in Winnipeg. Diese Großstadt, die eine Einwohnerzahl von 170,000 hat, scheint erst jetzt in ihrer vollsten Blüte zu sein—wie die Welt doch nach Verherrlichung trachtet! Großartige Preparationen werden auf die Weltausstellung getroffen, die ja 1911 dort tagen soll. Diese Stadt ist uns etwa 26 Meilen abgelegen und wird recht oft von den Farmern besucht, weil man dort die Ware billig bekommt und gute Preise für Produkte gezahlt werden.

Kollege Gooßen stattete Schreiber dieses einen angenehmen Besuch ab. Trotz seiner physischen Leiden, denn Herr Hartmann hatte ihn doch tüchtig gerüttelt—sang er doch kräftig die Noten mit. Bitte recht oft solche Abstecher zu machen.

Auch Ohm „Santa Claus" fängt schon recht tüchtig an zu rumpeln, wohl dem, der einen großen Teller hat!

Mit Gruß, Korr.

Der unglückliche junge Prinz Louis Napoleon verlor sein Leben im Krieg gegen die Zulus infolge einer Vergögerung von 10 Minuten. Er war vom Pferd gestiegen, um sich einen Augenblick auszuruhen, und als der Offizier, welcher die Gefahr kannte, ihn bat, sofort wieder aufzustehen und fortzureiten, verlangte er noch 10 Minuten. Während dieser Zeit rückte der Feind heran. Bald sank der Prinz, zu Tode getroffen, vom Pferde. Zehn Minuten waren verhängnisvoll für ihn geworden. Als man der unglücklichen Witwe die Trauerbotschaft brachte, und ihr alle Einzelheiten erzählte, rief sie mit Thränen aus: „Ach wieder diese schrecklichen zehn Minuten!" Sie erzählte, daß der Prinz in seiner Jugend die Gewohnheit gehabt habe, immer noch um 10 Minuten zu bitten. Sollte er zu Bett gehen, so hieß es: „Ach, nur noch zehn Minuten!" Weckte man ihn, so bat er: „Ach, nur noch zehn Minuten!" Immer wieder die zehn Minuten, und sie kosteten ihn zuletzt das Leben.

Diese Geschichte widerholt sich alle Tage. Wie viele arme Menschen belügen sich selbst, indem sie Buße, Bekehrung, Glaube und Gottesgehorsam hinausschieben auf eine gelegenere Zeit. Zuletzt ist es zu spät, einmal ist Gottes Gnadenfrist abgelaufen.

Rußland.

Chartsch, Terek, den 23. Okt. 1909. Viel geliebter Editor! Wünsche Ihnen Gesundheit und viel Glück in der Arbeit. Da schon so viel Gutes gethan wurde durch die „Rundschau", und so vielen geholfen wurde, so will auch ich es wagen und bitten ob dort noch wieder willige Herzen sind, uns etwas mitzuhelfen.. Sie werden schon oft vom armen Terek gehört haben. Ich bin arm, habe mein bißchen Geld verbaut und meine Gesundheit mit Arbeit geschwächt, habe auch eine kranke Familie, drei Kinder sind schwach im Kopf und arbeitsunfähig; die jüngste fängt jetzt an zur Schule zu gehen, die wird vielleicht etwas lernen, den andern ist nichts beizubringen. Die Kinder brauchen Kleider und Essen, meine Frau ist kränklich. Uns wurden zwei Pferde gestohlen, mit denen kann ich das Land nicht so besorgen wie es sich gehört, folglich haben wir auch nur wenig bekommen. Der liebe Gott wird es Ihnen vergelten was Sie für Arme thun.

Grüßend, Peter Regehr.

Lichtenau, den 28. Oktober 1909. Lieber Br. Fast! Daß Du „per Du" geschrieben, damit hast Du keinen Fehler begangen, denn Kinder Gottes sind alle Brüder und Schwestern und die begegnen sich immer mit Du. Das Geld habe ich an Johann Braun abgegeben.

Will noch berichten, daß die Ernte hier nur mittelmäßig gewesen ist; in der Brache war im Weizen viel Winterkraut gewachsen, haben auch vor der Ernte wenig Regen bekommen, und nach der Ernte eine lange Zeit keinen, folglich ist auch nicht viel gesät worden und vom Gesäten ist vieles nicht aufgegangen, aber jetzt im Oktober hat es schon viel geregnet, ist auch noch viel gesät worden und ist schon beinahe alles aufgegangen, wenn der Herr seinen Segen dazu giebt, dann kann es noch eine gute Ernte geben. An Gottes Segen ist alles gelegen.

Das Wetter ist schon sehr wechselhaft, hat noch nur eine Nacht Eis gefroren, die Nacht als es gefroren hatte, war es des Morgens Temperatur, sonst noch immer so von 4 bis 10 Gr. warm, das heißt des Morgens, ist auch noch oft Gewitter gewesen, aber nicht in unserer Nähe.

Lieber Bruder, Du frägst in Deinem Brief, wie es geht. Wir sind, Gott sei Dank, gesund, unsere Familie besteht aus drei Personen und dem Vater, ein Sohn ist den 30. Juli gestorben an Blutvergiftung, er war 13 Lahre und 6 Monate alt, aber wir dürfen nicht trauern als solche die keine Hoffnung haben, denn er hat sich noch können dem Herrn übergeben, in all seinen Schmerzen. Wir haben sieben verheiratete Kinder, wovon zwei in Amerika sind, die wohnen in Goessel einer ist ein Schmidt und der andere ein Färber, und ein Sohn ist im vorigen Jahr dort gestorben, war 17 Jahre alt; dann ist da noch eine ledige Tochter, die ist bei ihrem Vetter Bernhard Neuman.

Sonst geht es uns wie es vielen Kindern Gottes geht, wir haben immer zu kämpfen, denn der Satan ist beschäftigt, um Seelen für sich zu gewinnen, aber gottlob wir ha-

ben noch einen Stärkeren, nämlich Jesum Christum, er sagt ja in seinem Wort: „In der Welt habt ihr Angst, aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden."

Wir hätten gerne gesehen, wenn Du uns besucht hättest, denn meine Frau hat Dich früher gut gekannt, von damals als Du bei Deinen Großeltern in Rückenau warst; wirst Dich vielleicht noch erinnern können von Jakob Ennsen Katharina, es waren ja die Nachbarn Deiner Großeltern. Meine Frau ist den 25. September 60 Jahre alt gewesen; von meiner Frau Schwestern sind schon zwei in Amerika gestorben, Elisabeth, die älteste hatte einen Funk in Minnesota, und Helena, die hatte einen Bernhard Neuman in Kansas. Ich bin den 17. Februar 61 Jahre gewesen und mein Vater, den wir jetzt bei uns haben, der war den 11. September 89 Jahre alt, ist noch ziemlich rüstig, dem Herrn sei Dank dafür.

Wünsche Dir samt Familie viel Glück und Segen zu Deinem Beruf und danke Dir für die „Rundschau", die wir ziemlich pünktlich zugeschickt bekommen; wer die für uns bezahlt, wissen wir nicht, denken aber unser Sohn Johann von Goessel.

Nebst Gruß,

Heinr. u. Kath. Bergen.

Anm.—Habe es nicht gewußt, sonst hätte ich Euch sicher besucht. Wünsche Euch und dem alten Vater viel Gnade und Gottes reichen Segen. Bitte schreibe wieder.—Ed.

Rosenwald, Sibirien, den 26. Oktober 1909. Lieber Freund Fast! Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi und die beste Gesundheit an Leib und Seele sei Euch zuvor gewünscht. Wir berichten, daß wir die 25 Rubel erhalten haben und fühlen uns schuldig Ihnen dafür zu danken. Will kurz berichten, wo wir sind und wie es uns geht. Wir sind von Tsorno-Osero, Orenburg, weggezogen, nach Sibirien im Tamschen Gouv., Kreis Barnaul, Ohrloffer Wolost, im Dorfe Rosenwald. Wir zogen den 19. Februar; es war eine sehr schwere Reise, denn es war viel Schnee und sehr kalt. Es war 262 Werst von der Eisenbahn zu fahren. Wir hatten zur Reise nur sehr wenig Geld für die große Familie, als wir bis zum letzten Russendorf kamen war kein Geld mehr, keine Wohnung und auch kein Brot. Dann könnt Ihr Euch denken wie es geht, aber der Herr hat uns geholfen. Wir bekamen Brot und auch eine Wohnung bis der Schnee weg war, dann fingen wir an uns ein Haus zu bauen von Soden, welches wir so weit fertig bekommen haben, daß wir darinnen wohnen können. Aber jetzt ist es Winter und Brot ist wenig. Im Sommer haben wir müssen arbeiten. Wir haben noch keine Kuh und Schweine schlachten können, haben auch keine Kartoffeln, weil wir im Frühjahr keine pflanzen konnten. Gesund sind wir alle, nur ich habe einen schlimmen Husten und dann nur Brot, das fällt mir sehr schwer.

Lieber Onkel Abr. Görtzen, Ihre Karte haben wir erhalten, danken Ihnen dafür, daß Sie an uns denken. Lieber Freund Editor, geben Sie diesen Brief Abr. Görtzen, Windom, Minn., auch zu lesen und grüßt alle Freunde, auch Justina und ihren Mann. Liebe Freunde, seid doch so gut und helft uns durch diesen Winter. Der Herr wird es Euch vielfältig wieder geben. Wir sind jetzt auf gutes ebenes Land gezogen, wenn wir jetzt säen können, würden wir auch unser Brot haben. Vergeßt nicht unsere Bitte und seid uns doch behilflich. Wir hoffen auf baldige Antwort.

Grüßend,

Jakob u. Maria Töws.

Klubnikow, 10. Oktober 1909. Anfangs September machte ich von meinem gegenwärtigen Wohnorte (Gr. Barnaulsche Ansiedlung) aus eine Besuchsreise in die frühere Heimat (Orenburger Ansiedlung), und fand meine Bekannten daselbst recht froh und zufrieden. Wiederum haben die Molotschnaer Ansiedler eine gesegnete Ernte zu verzeichnen, auch die Getreidepreise sind befriedigend: 80—82 Kop. in Pokrowskaja. Fast alles Land ist zur künftigen Ernte vorbereitet, d. h. gepflügt.

Ich kam auch häufig an das Schmerzenslager der Margarete Bergen, von welcher einigemal in der „Friedensstimme" mitgeteilt wurde. Was ich hier sah, kann ich nicht beschreiben. Frau Bergen konnte Dank der Mithilfe wohlthätiger Menschen im Bade in Berdjansk Genesung von ihrem schweren Leiden suchen, jedoch nach dem unerforschlichen Ratschlusse Gottes hat sie sie nicht gefunden. Von den Aerzten wurde ihre Heilung in Aussicht gestellt, falls sie noch einmal eine Badekur durchmache. Im Frühling vorigen Jahres reiste sie unter unnennbaren Beschwerden wiedrum in den Süden. Jetzt aber erklärten die Herren Doktoren, eine Badekur sei unnötige Geldverschwendung, überdies unmöglich, ihr Leib sei voll Eiter und sie müsse operiert werden. Es geschah, und im September wurde sie aus dem Waldheimer Krankenhaue entlassen. Was die Kranke auf der Reise aushalten mußte, kann sich der Unbeteiligte nicht vorstellen. Ueber dieses alles mußte, außer dem, was für die Kranke gesammelt worden war, noch bei 200 Rbl. aus der ohnehin armen Wirtschaft genommen werden. Nun war sie im Kreise der ihrigen und litt unsäglich weiter. Bei der geringsten Bewegung muß sie laut aufschreien, auch mußte sie manchmal Stunden lang schreien. Rührend, nein, ergreifend war's, als ich sie kürzlich fragte: Nun, Schwägerin, hast Du des Nachts schlafen können? Sie erwiderte: O ja, Gott sei Dank, ich habe sanft geschlafen, wie schon lange nicht und nur eine halbe Stunde geschrieen. Welche Ergebenheit und Bescheidenheit!

Ihr Gatte und ihre Tochter Katharine unterziehen sich der Pflege mit großer Treue und durch Jahre lange Uebung erworbenem Geschick. Doch ersterer muß außerdem in der Wirtschaft hart arbeiten und für das junge Mädchen sind der Pflichten und Lasten fast zu viel. Außer der Krankenpflege muß dieses der ganzen häuslichen Wirtschaft vorstehen. Niemals hört man diese Heldin sagen: Ja, bald, Mama! sondern sobald die Mutter ein Bedürfnis äußert, ertönt: Sogleich! Heute morgen klagte mir die Kranke bei aller Ergebenheit in den Willen Gottes: ihr Appetit bessere sich wieder und sie würde vielleicht noch lange nicht zur Ruhe eingehen dürfen. Dabei finden sich sowohl auf dem Rücken wie auch auf den Armen schmerzhafte Geschwulste, so daß man fast nicht weiß, wie man die Kranke wenden oder bewegen kann.

Vorstehendes diene den vielen, welche sich damals in Berdjansk und in Waldheim bei der Leidenden Nachricht über ihr ferneres Ergehen erbaten, zur Nachricht.

Die Leser der „Rundschau" aber möchte ich bitten, gebt noch einmal, gebt und helft um der Barmherzigkeit Gottes willen!

D. N.

Olgafeld, den 10. November 1909. Lieber Editor! Kürzlich fand ich in der „Rundschau" einen kleinen Bericht von Dir, lieber Br. Aron Dörksen, auch hast Du mich schon brieflich zum Schreiben aufgemuntert. Muß gestehen, daß ich schon etwas nachlässig im Schreiben geworden bin, will aber jetzt versuchen das Versäumte durch die „Rundschau" nachzuholen. Zuvor berichten wir, daß wir in unserer Familie noch, Gott sei Dank, wohlauf sind. Daß unser lieber Jakob gestorben ist, glaube ich, hatte Franz schon berichtet. Wir können ihn noch immer nicht vergessen, er hat eine große Lücke in unserer Familie zurückgelassen. Er war uns immer sehr lieb, aber hoffen, daß ihm jetzt ein besseres Los zuteil geworden ist und wollen ihm die Ruhe auch gönnen.

Ich bin noch immer auf meinem alten Posten. Im Zeitlichen leben wir in ganz guten Verhältnissen. Unsere Kinder, Katharina und Helena gehen hier zur Schule und Franz geht in Chortitz zur Schule. Die Fürstenländer hier wollen in diesen Tagen wieder mit der großfürstlichen Oekonomie einen Pachtkontrakt auf sechs Jahre abschließen, davon drei Jahre zu 12 Rubel die Deßjatine und drei Jahre zu 14 Rubel, und fünf Rubel sollen gleich angezahlt werden. Es scheint so als ob die Leute hier bei den hohen Pachtpreisen besser empor kommen als früher; sollte es aber eine Mißernte geben, dann würden sie doch wohl schlecht bestehen.

Die Getreidepreise waren in den letzten Jahren ziemlich hoch, welches zu ihrem Wohlstand am meisten beiträgt. Wir lasen kürzlich einen Brief von Johann Letkemanns aus Amerika, denke wohl von Swift Current, daß es dort auch eine schöne Ernte gegeben hat. Den besten Gruß an Euch von uns. Eure Eltern schlachteten gerade bei uns Schweine als sie den Brief erhielten, der wohl an Jakob Loewen gerichtet war. Ach, welche Freude für die Eltern, wenn sie aus so weiter Ferne von ihren Kindern einen Brief erhalten. Grüßen auch alle gewesene Fürstenländer, die sich in Liebe unser erinnern. Es sind hier von den nachgebliebenen Fürstenländer schon viele heimgegangen, darunter auch alte Franz Isaak. Er starb im Sommer an einem Genickforbunkel.

Nun kommen wir zu Euch, liebe Geschwister, Isaak und Aron Dörksens, hoffentlich lest Ihr auch die „Rundschau". Zuvor will ich Euch erzählen, daß ich nicht längst von einer Spazierreise heim kam. Zuerst fuhr ich nach Chortitz, besuchte meinen Sohn,

aber bis Einlage kam ich schon nicht, was mir der Regen verhinderte, kann also nichts von dort erzählen. Von dort fuhr ich direkt nach Grünfeld, am folgenden Tag über Steinfeld nach Nebalka zu Jakob Sawatzkys, unserer Schwester. Unsern Bruder Peter hatte ich von Steinfeld mitgebracht und so konnten wir drei Geschwister einmal besuchen. Es geht Sawatzkys nur ärmlich, sie wohnen im Schulhause, sie sind schön gesund. Unsere Schwester war besonders sehr froh, daß sie einmal mit mir sich unterhalten konnte. Sie hoffen noch immer, es wird ihnen jemand nach Amerika helfen. Es ist sehr schade, daß sie jenesmal nicht hinüber kamen. Ihre Kinder sind jetzt in den besten Arbeitsjahren, und wie es scheint, alle schön gesund. Sie würden dort viel verdienen können. Hier giebt es nicht viel zu verdienen und die Lebensmittel werden immer teurer. Ihre Tochter Gertrude traf ich in Chortitz. Sie dient dort bei einer Witwe Löwen und bekommt schon ein ganz anständiges Gehalt, war auch sehr zufrieden, heiter und froh. Drei ihrer Söhne dienten auch, Jakob war eben nach Hause gekommen und wollte irgend wo in die Lehre, fand aber keine vakante Stelle dazu. Sawatzkys ihre Adresse ist: Russia, 2 Ekaterinbahn Station Radowaja Nebalka, Jakob Sawatzkys; es ist besser die Adresse russisch zu schreiben. Von Nebalka fuhr ich zurück nach Grünfeld und von dort wollte ich nach Nowo-Podolsk, aber der Weg war so schmutzig und regnete auch fast stets, so daß ich mich nicht weit von der Bahn abwagte. In Grünfeld sollte eine Kirchweihe stattfinden am 27. November und so entschloß ich mich, derselben beizuwohnen, mußte dazu aber zwei Tage länger dort bleiben, als ich mir vorgenommen hatte. Da hatte ich einmal Zeit in der alten Heimat so recht Umschau zu halten. Bei Peter Braunen, welches unsere Schwägerin war, hatte ich schon auf der Hinreise Besuche gemacht. Sie haben ihre Eltern Dietrich Rempels und seinen Vater David Braun noch bei sich wohnen, aber Kinder haben sie nur drei daheim; ihre Helena und Klaas und seinen jüngsten Sohn. So wie mir's schien, leben sie im Wohlstand. Waren auch alle gesund und froh. Unser Neffe Jakob Dörksen ist nicht glücklich wegen seiner Krankheit. Er hat eine sehr freundschaftliche Frau, haben ein Kind und sind im ehelichen Leben wohl ganz zufrieden.

Die folgende Nacht war ich bei Onkel Salomon Dörksens; sie haben ihre Wirtschaft verkauft und haben sich ein ganz anständiges Haus in der Anwohnerreihe gekauft und wollen dort ihre letzte Zeit gemütlich leben. Kinder haben sie 16, welches Stief- und Halbgeschwister sind. Von diesen allen haben sie nur ihre jüngste Tochter zu Hause, die anderen sind weit und breit zerstreut bis in Sibirien. Es ist doch schwer für die Eltern, wenn die Kinder so weit entfernt sind. Tante Helena ist auch noch dort, war ganz froh, Tante Dörksen ist etwas gelähmt, beim Reden verzieht ihr das Gesicht zuweilen, war aber übrigens sehr munter; haben uns jenen Abend viel unterhalten. War auch bei Aron Dörksens, aber die Tante war eben nach Kusmitzki gefahren. Ich spazierte dort bei unseren Vettern Heinrich und Salomon Dörksens. Die Tante hat auch ihre Wirtschaft verkauft, aber wohnen noch wohl bis zum Frühjahr dort. Sie waren dort auch alle schön gesund. Besuchte noch etliche alte Bekannte und erinnerte mich so der früheren Zeit. Am folgenden Tage sollte dann die Kirchweihe vollzogen werden.

Die Grünfelder haben eine schöne große Kirche gebaut, es schien mir wohl so nach dem Muster der Einlager Kirche, welche Du, Br. Aron wohl gesehen hast. Uebrigens ist letztere wohl kostspieliger gebaut. Die Grünfelder hatten sich auf viele Gäste vorbereitet, mehrere Fuhrwerke wurden zum Bahnhof geschickt, um Gäste abzuholen, wovon doch etliche leer zurück kamen. Ich glaube das wohl, das regnerische Wetter hat viele verhindert zu kommen. Die Gäste versammelten sich bei der Kirche und bald kamen zwei Aelteste und noch viele Prediger. Es wurden ein paar Verse gesungen und dann wurde die Thür aufgeschlossen und alles zog in den großen räumigen Saal, worauf dann die Einweihung vollzogen wurde, die ich schon nicht weiter beschreiben will, nur war es für mich wenigstens ein sehr feierlicher Akt.

Nachmittags fand in der Dorfsschule ein Missionsausruf statt und des Abends wurde noch wieder Gottesdienst in der neuen Kirche abgehalten. Muß noch bemerken, daß zum Schluß unser ehrwürdiger Aelteste J. Dyck die Gemeinde aufforderte für eine alte kranke Frau zu beten. Diese Frau ist die alte Franz Janzen, früher Lemky. Sie ist wohl nahe an hundert Jahre alt und ist jetzt sehr geschwollen und es scheint, als ob für sie kein Ende ist. Hoffentlich wird der Herr das Gebet der Gemeinde erhört haben und wird sie zu sich nehmen.

Die letzte Nacht war ich bei Jakob Kehlers Sohn. Auch hatte unser Schwager Sawatzky, der auch zur Kirchweihe gekommen war, sich dort eingefunden. Wir haben uns dort noch viel unterhalten. Es geht Kehlers im Zeitlichen sehr gut. Sie haben 4 Kinder, von welchen zwei verheiratet sind. Ich mußte Jakob Kehler viel erzählen von seinem Bruder Franz, der hier auf dem Fürstenlande wohnt; letzterer kommt ihr auch wohl sehr gut. Es geht Franz Kehlers im Materiellen befriedigend, nur fehlt ihm die Gesundheit. Des Morgens sehr früh ließ Kehler mich zum Bahnhof fahren. Ihm den besten Dank dafür. Es regnete ziemlich, aber das Dampfroß hindert auch kein Regen und ich hatte mein Reiseziel bald erreicht zu Hause angekommen, traf ich die Meinigen alle gesund und froh an.

Grüßend, Eure Geschwister,

Franz u. Kath. Dörksen,
Olgafeld, Werchne-Rogatschik, Taurien, Russia.

Djurman, den 7. Nov. 1909. Lieber Br. M. B. Fast! Einliegend findest Du drei Rubel als Zahlung für „Rundschau" für 1910. Hier ist es bis jetzt sehr schön gewesen, vergangene Nacht hat es ein wenig gefroren; es ist sehr naß, der Winterweizen steht prachtvoll, gute Aussicht für die Zukunft im Irdischen. Im Geistlichen mangelt es uns an den Ruhm, den wir vor Gott haben sollen.

Es wird vielleicht auch jemand interessieren von Tante Eva Goerz, fr. Rudnerweide, zu hören. Sie ist schon 10 Jahre bei uns, im März war sie 84 Jahre alt, sie kann beinahe nicht gehen auch nicht sehen. Sie wünscht aufgelöst und beim Herrn zu sein. Wir sind so ziemlich gesund, nur meine liebe Frau bekam beim Schweine schlachten den linken Zeigefinger in die Fleischmaschine und wurde über dem Nagel abgeschnitten. Wir wünschen dem Editor samt Familie und allen Rundschaulesern die beste Gesundheit. Auf Wiedersehen in der Ewigkeit.

Peter Regier.

Nikolaipol, Sibirien, den 8. Nov. 1909. Werter Onkel Fast! Wir kommen mit einer Bitte zu Ihnen und wünschen, daß es möchte zum Segen sein. Der Heiland sagt: „Alles was ihr bitten werdet in meinem Namen, will ich euch geben. Wir sind in letzter Zeit schon tief gebeugt worden. Wir haben einen Sohn, acht Jahre alt, der hat einen Bruch und es ist so jämmerlich anzusehen; überhaupt wenn es andere Witterung giebt, ist es sehr schlimm, es scheint dann, als würde er sterben, er wimmert so schmerzlich. Die Aerzte raten zu einer Operation jetzt da er noch jung ist, so daß es besser verwachsen kann.

Wir bitten von Herzen um Hilfe, wenn es Gottes Wille ist, daß unser Kind leben soll und Segen giebt zu der Operation. Mit unseren Mitteln könen wir die Operation nicht bezahlen. Wir sind sehr arm und müssen auch für Brot sorgen. Aller Anfang ist schwer. Wir kamen hier den 1. Juni her. In fester Hoffnung, daß Sie unsere Bitte nicht absagen, verbleiben wir mit Gruß,

Abram Koopen.

Anm.—Wer will helfen, daß dem armen Jungen geholfen wird? Bitte, lieber Leser, sende Deine Gabe, wir werden es mit der unseren schnell befördern.—Editor.

Pretoria, Terek, den 1. Nov. 1909. Lieber Br. Fast! Wir statten unsern Dank hiermit ab; haben das Geld richtig erhalten und mit innigstem Dank entgegengenommen; haben Abraham Unruhs die 23 Rubel gleich abgegeben, die haben es auch froh entgegen genommen. Doch Thränen preßte es uns allen aus. Sagen den Gebern „Gott vergelt's Euch," denn wir können es nicht mit Worte beschreiben. Es wird hier noch große Not geben. Den Rest haben wir aufrichtig verteilt; unter Thränen nahmen sie es an. Nun der Herr möchte auch ferner für uns sorgen, er wird noch mehr milde Herzen öffnen, wir vertrauen fest auf ihn. Bitte auch ferner an uns zu denken, denn es naht wieder das Christfest heran, nehmen es gerne auf. Lieber Editor, einen warmen Händedruck bringen wir für die „Rundschau" und „Jugendfreund", hoffentlich kommen sie von Dir. Die Kinder lesen mit großem Interesse.

Noch einen herzlichen Gruß auch an Deine liebe Familie, Eure Mitpilger nach Zion,

Joh. u. Kath. Friesen.

Wenn unser Haß sich häßlich zeigt, fallen wir tief unter den Gegenstand unseres Hasses.

Deutschland.

Klötze, Salzwedler Str. 38, Altm., den 9. Nov. 1909. Werter Editor! Möchte meine Adresse geändert haben, nicht mehr Weißenfels, sondern wie oben angegeben. Wir sind jetzt in eine andere Gegend gezogen, so möcht ich gleich hiermit durch die werte „Rundschau“ unseren vielen Freunden und Bekannten ein Lebenszeichen geben.

Wir, ich und meine liebe Frau, sind noch schön gesund, es geht uns auch gut, sind immer noch hier in dem lieben Deutschland, wohnen unweit Hamburg in einer kleinen Stadt von nur 3000 Einwohnern, sind eben noch immer in der Missionsarbeit thätig, haben sehr viel Arbeit, halte fünf Versammlungen die Woche, deswegen, Ihr lieben Freunde in Liebenau und Paulsheim, Rußland, konnten wir diesen Sommer Euch noch nicht besuchen, wie ich in meinem letzten Bericht Euch diese Verheißung gab, es soll aber noch geschehen ehe wir wieder über den Ozean zurück reisen, so wir leben und der Herr es zuläßt; wann es aber geschehen wird, können wir für jetzt nicht sagen, möchte aber noch einmal meine mir sehr lieb gebliebene Heimat sehen, auch alle meine Vetter und Nichten, so weit sie zu erreichen sind, besuchen. Natürlich meine lieben Vetter Knelsens am Terek, wo sie zerstreut wohnen, wird es wohl nicht treffen, denen allen möchte ich mit diesem Schreiben einen herzlichen Gruß zusenden und ein Lebewohl. Deine Korrespondenz in der „Rundschau“ vom Terek, lieber Vetter, habe ich mit Freuden gelesen, freuten uns von Euch zu hören, bitte wieder zu schreiben.

Von unserer Familie Heinrich Gäde von Liebenau sind auch sechs am leben. Unsere liebe Mutter sowie der liebe Bruder Gerhard sind etwa vor einem Jahr gestorben. Diesen Herbst ist auch unsere letzte Tante Abr. Kornelsen gestorben; jetzt haben wir noch einen lieben Onkel, Gerhard Gäde.

Lieber Vetter H. Gäde, bitte, laß einmal wieder etwas von Dir aus Liebenau hören, wer lebt da noch von unseren Nichten, Goossens Familie? Auch Freund D. Gäddert sei hiermit gegrüßt und aufgefordert etwas von dort hören zu lassen, wir lesen die Berichte gerne.

Nun nach Amerika, liebe Freunde in Reedley, Cal., seid auch hiermit herzlich gegrüßt, Ihr seid uns doch einen Brief schuldig? Jetzt habt Ihr unsere Adresse. Wir lasen in einer Zeitung, da wurde von Euch samt Tochter berichtet, freuten uns einesteils darüber, doch hätten wir wohl weiteres gehört. Wie geht es Euch? Gefällt Euch California? Ich glaube hier in Deutschland ist es gerade so schön wie dort, mir gefällt Deutschland sehr. Schöneres Wetter kann ich mir nicht denken, kein Sturm, viel Regen, aber ohne Wind. Möchte hier noch einige Thatsachen anführen von dem Guten. Ich habe noch keine Drahtthüren und Fenster gesehen, sie sind einfach nicht nötig, denn hier belästigen die Fliegen keinen Menschen und Tier, es sind fast keine, sonst würde hier nicht die Sitte (Leider Unsitte. —Ed.) sein, den Pferden die Schwänze kurz abzuschneiden, das hier eine Art Stolz ist. Obst ist hier so viel von jeder Art und so billig, daß man es im Ueberfluß haben kann, haben uns denn auch zum Winter gut versorgt, besonders sehr schöne Birnen, daß sie kaum in California übertroffen werden können.

Haben hier das Vorrecht gehabt, das verschiedene Landleben der Deutschen kennen zu lernen. Der gewöhnliche Landmann muß schon sehr zusehen, wie er mit seinen paar Morgen fort kommt, das Fahren muß er mittelst seiner Milchkühe besorgen, wenn er überhaupt welche hat; viele fahren nur mit einer und sie geht gerade so wie ein Pferd. (Aber doch nicht so schnell?—Ed.)

Nun noch zu meinem lieben Freund Kornelius Unruh, Goessel. Deinen Brief habe ich zur Zeit erhalten; danke dafür und möchte eben auch Dir hiermit antworten, kannst ja aus obigem allem sehen wie es uns geht; habe auch Deinen Bericht in der „Rundschau“ gelesen.

Nun noch zu meinem lieben Bruder H. Gäde, Henderson, Neb. Wie kommt es, daß Du Dich gar nicht hören läßt? Wie geht es Dir samt Deinen lieben Kindern? hatte Dich doch auch durch die „Rundschau“ besucht und um ein Lebenszeichen gebeten, aber nichts bekommen oder liest Du die „Rundschau“ nicht? (Ja, er liest sie.—Ed.) Auch Du, liebe Nichte, samt Deiner Familie H. K. Penners, Langham, Sask., wenn ich recht bin, seid mit diesem gegrüßt. Ich las heute von Eurem Schwiegersohn, Schmor einen Bericht in der „Rundschau“ von der Hochzeit Eures Sohnes C. G. Penner, sonst wußte nicht ob Ihr noch lebt oder wo Ihr seid, aber durch die liebe „Rundschau“ bekommt man von diesen und jenen zu hören, welches einem sehr gefällt.

Editor und alle Leser grüßend,

Peter Gäde,

vor zwei Jahren von Kansas, Amerika, hierher gezogen.

Es fehlte nicht viel.

Droben in den Alpen beim St. Bernhard Hospital wurde nach einem schrecklichen Schneesturm ein Erfrorener gefunden. Er war nur wenige Schritte vom Hospital entfernt gewesen, als er in dem Schneesturme seinen Untergang fand. Nur ein paar Schritte von der Wärme, der Sicherheit, dem Leben entfernt — es fehlte nicht viel zu seiner Rettung, und doch ging er verloren. Oft stehen auch Menschen, wie Felix einst, als Paulus mit ihm redete, dem Himmel nahe; ein mannhafter Entschluß—und sie wären gerettet! Aber beinahe gerettet, ist ganz verloren.

Ich weiß einen Strom, dessen herrliche Flut
Fließt wunderbar stille durchs Land.
Doch strahlt und glänzt er wie feurige Glut;
Wem ist dieses Wasser bekannt?

Chor:

O Seele, ich bitte dich, komm'!
Und such' diesen herrlichen Strom!
Sein Wasser fließt frei und mächtiglich.
O glaub's, es fließt auch für dich!

(Sonntagsblatt.)

Gieb Dich selber in Deiner Weihnachtsgabe.

Wenn Du viele Freunde hast und wenig Geld, so mag das Dich besonders schmerzen in der Weihnachtszeit, weil Du Deine Liebe nicht in kostbaren Geschenken beweisen kannst; doch hast Du darüber nachgedacht, daß es auch Gaben des Herzens und des Wohlwollens giebt, die sich mit Geld gar nicht aufwiegen lassen? Nach nichts hungert das menschliche Herz mehr, als nach Mitgefühl und Liebe. Das sind aber Dinge, über welche das Geld nicht zu verfügen hat.

„Ich habe keine Weihnachtsgabe Dir zu schicken, Großmutter, aber ich liebe Dich, liebe Dich, liebe Dich, und hier sind hundert Küsse für Dich. Diese Weihnachtsgabe schickte ein kleines Mädchen viele Meilen weit an ihre Großmutter. Die einfachen, liebevollen Worte brachten Thränen in ihre Augen und gaben der Großmutter mehr Vergnügen als viele Geschenke das gethan hätten. Das Kind hatte aber nur drei Cents, um eine Weihnachtsgabe für die Großmama zu kaufen. Mit einem Cent kaufte sie Papier und Kouvert und mit den zwei anderen eine Postmarke.

Solche, die über viel Geld verfügen, mögen mit einem Buch, einer Tonne Kohlen oder einer Bankanweisung nichts weniger als ihre Pflicht gethan haben. Du mußt Dich selbst mit Deiner Gabe geben. Nur das macht die Gabe wertvoll.

Cyrus gab Artabazus, seinem Hofmeister, einen goldenen Pokal, während er Chrysanthis, einen Freund, nur mit seinem Kuß beschenkte. Der Hofmeister beklagte sich: „Mein Herr, der Pokal, den Du mir gabst, ist nicht aus solidem Golde, wie der Kuß, den Du Chrysanthis gabst.“ Manches Herz ist leer, hungrig und weh, trotz der schönsten und kostbarsten Weihnachtsgaben. Gold, Weihrauch und Myrrhen bekommen nur durch die Herzen der Geber ihren Wert. Der sich selbst giebt, schenkt Köstlicheres als Juwelen, er schenkt das größte Ding in der Welt—die Liebe.

Ein altes Mütterlein in Apasare bei Akropong auf der Goldküste, das seit Jahresfrist getauft war, aber zuweilen geistlich angefochten wurde, erzählte: eines Nachts zwischen zwei und drei sei es in ihrem Stüblein so finster gewesen, daß sie angefangen habe sich zu fürchten. „Aber auf einmal war es ganz hell. Ich sah den Herrn Jesum mit zwei Begleitern vor mir. Der Heiland hielt ein Buch in seiner Hand und fragte mich: Wie heißest Du? Ich sagte meinen Namen. Da öffnete der Herr das Buch, blätterte darin und sprach endlich: Ja, so ist es; Dein Name ist in meinem Lebensbuche eingeschrieben. Und dann verschwand er.“ Darüber war das Mütterlein so glücklich. Es wußte sich jetzt geborgen für Zeit und Ewigkeit.

Es giebt Leute, die ihr ganzes Leben lang in den Kinderschuhen gehen, und wenn sie durchgelaufen sind, neue Sohlen auflegen.

Nicht einen einzigen Tag gesund. Fräu schreibt: „Ich habe vier Jahre lang an Magenbeschwerden, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit und allgemeiner Schwäche gelitten. Ich war nicht einen einzigen Tag gesund. Ich versuchte Aerzte und allerlei Medizinen, aber ohne Erfolg. Zuletzt riet meine Tante mir, Alpenkräuter zu gebrauchen. Jetzt habe ich sechs Flaschen verbraucht, und ausgefunden, daß er die richtige Medizin für mich war. Ich befinde mich jetzt ausgezeichnet wohl, — kann jeden Tag arbeiten, und habe nicht mehr jenes Gefühl der Müdigkeit und Erschöpfung, welches ich früher verspürte, sobald ich irgend welche Arbeit verrichtete." Forni's Alpenkräuter hat einen wunderbar wohlthuenden Einfluß auf den menschlichen Organismus. Er stärkt, baut auf, und kräftigt. Keine Apotheker-Medizin. Er wird von Lokal-Agenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Der Kongreß der Mütter hat erklärt, daß schlechtes Kochen oft zur Scheidung führt. Wenn die Hausfrauen aber auf Kongressen herumwimmeln, wer soll dann kochen—es sei denn, die Herren Ehemänner stellen sich selbst an den Herd.

Gestern hat der Kongreß die Ohren gespitzt, heute spitzt er in Erwartung der Genüsse der Weihnachtstafel den Mund und nach Neujahr wird er dann hoffentlich auch zum Pfeifen kommen.

Gewichtiger Menschenbruder.

Ein menschlicher Koloß, der 22jährige Farbige „Jim" Simmons, gebürtig aus Beaumont, Texas, erregte kürzlich in Pittsburg großes Aufsehen, als er in Begleitung seiner Frau und seines Bruders am Unionbahnhof ankam. „Baby Jim" wie ihn seine schwarzen Begleiter nennen, wiegt 793 Pfund! Dafür bürgen Frau und Bruder, und wenn es vielleicht auch hundert Pfund weniger sind, wird dennoch niemand bestreiten, daß „Baby Jim" eine gewichtige Person ist. Sein Gürtelmaß beträgt 111 Zoll, sein Brustmaß 86 Zoll und sein Kragenmaß 24 Zoll. Er ist 5 Fuß 9 Zoll hoch. „Jim" ließ sich per Expreßwagen nach der Wohnung eines Bekannten im Hügeldistrikt fahren und erregte die Bewunderung seiner Rassengenossen im „schwarzen Stadtteil".

Das neueste auf dem Gebiete der Trustbildung ist der Brottrust. Hängt der Brotkorb noch nicht hoch genug?

Aus Madison, Wis., wird berichtet, daß der Bankier Philip Allen, der $168,000 unterschlagen hatte, zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde. Das ist ein Jahr für je $16,800. Somit ist er noch verhältnismäßig gnädig davongekommen.

Englands neuestes Schlachtschiff, mit dessen Bau dieser Tage begonnen worden ist, soll Maschinen von 70,000 Pferdekräften bekommen. Sein Vorgänger hat nur 45,000 Pferdekräfte. Immer größere Schlachtschiffe. Und wozu? Zur Erhaltung des Weltfriedens. So versichern wenigstens die englischen Staatsmänner.

Die Nordpolentdeckung ist eigentlich die beste Kapitalsanlage, die man sich denken kann. Dr. Cook hat beispielsweise von einer Phonographengesellschaft $6000 dafür erhalten, daß er zur Herstellung von Platten vier Minuten lang in einen Apparat hineingesprochen hat.

Wenn der Kongreß hält was die Botschaft des Präsidenten verspricht, wird die Nation alle Veranlassung haben, sich zu dem Resultat zu beglückwünschen.

Nur Geduld! Der Kohlenmann und der Wettermann werden schon noch im Laufe dieses Winters zu einem guten Einvernehmen kommen.

Ausgeschlossen.

In Ohio sind zwei frühere Richter von der Anwaltpraxis in dem Staate ausgeschlossen worden. Während ihrer Amtsführung hatten die beiden Musterrichter zugelassen, daß ein Nachlaß von 100,000 Dollars, der einem Kinderheim zugedacht war, mit Prozeßkosten und unverschämten Advokatengebühren draufging. Bei der Abrechnung war von dem Nachlaß nichts mehr übrig. Und die ganze Sühne dafür ist der Ausschluß der Herren Campbell und McGray. Wenn die in Ohio nicht mehr praktizieren dürfen, gehen sie in einen anderen Staat.

Missionarin heiratet Chinesen.

Trotz des Protestes ihrer Eltern ließ sich Frl. Grace W. Miller, die 24jährige Tochter von John Miller, einem wohlhabenden Einwohner von Pittsburg, Pa., mit dem Chinesen Chas. Song durch Ald. William Lang trauen. Freunde des jungen Mädchens belagerten die Office Langs, um den Chinesen, der auf der Nordseite mehrere Restaurants besitzt, mit Gewalt aus der Stadt treiben, und zerstreuten sich erst, als der Alderman ihnen mitteilte, daß das Paar seine Office bereits vor einiger Zeit verlassen habe. Frl. Miller, die seit drei Jahren als Missionarin im Chinesenviertel wirkte, hatte häufig erklärt, eine Wahrsagerin habe ihr einst prophezeit, daß sie einen Chinesen zum Gatten nehmen werde. Ihre Freunde behaupten, daß sie von Charles Song hypnotisiert worden sei, von anderer Seite dagegen wird geltend gemacht, daß der Haß, den ihr Vater stets gegen die Chinesen zur Schau trug, in ihr die Neigung zu den Asiaten entfachte. Die Chinesen erklären, daß Frl. Miller bereits früher zu drei anderen ihrer Landtsleute in Liebe entbrannt war.

Ein Eisenbahnstreik zur Weihnachtszeit wäre wohl so ziemlich das Böseste, was dem Lande beschert werden könnte.

Prämienliste für Amerika

Prämie No. 1.—Für $1.00 bar, die „Rundschau“ und der Familien-Kalender. Für „Rundschau“ und „Jugendfreund“ $1.25 und der Familien-Kalender.

Prämie No. 2.—Für $1.25 bar, die „Rundschau“ und eine gute Füll-Feder. Der gewöhnliche Preis dieser Federn ist $1.00.

Prämie No. 3.—Für $1.75 bar, die „Rundschau“ und eine „Fields Pride“ No. 4; 14 Karat Gold-Füllfeder. Der gewöhnliche Preis dieser Federn ist $2.00.

Prämie No. 4.—Für $2.00 bar, die „Rundschau“ und eine „Jerome U. S. A., Taschenuhr“. Diese Uhr ist vom Fabrikanten auf ein Jahr garantiert.

Prämie No. 5.—Für $2.00 bar, die „Rundschau“ und das „Evangelische Magazin“.

Man benutze den Bestellzettel, und wenn man eine Prämie wünscht, dann geben Sie die richtige Nummer an. Bezahlt man bei einem Agenten, so schicke man doch den in der „Rundschau“ abgedruckten Bestellzettel mit. Bitte, den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Liste steht, und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit meine Bezahlung für die „Mennonitische Rundschau“

von .... bis Januar 1911 und Prämie No. .....

wofür ich den Betrag von $ .... beilege.

Name ....

(So wie er auf der „Rundschau“ steht.)

Postamt ....

Route .... Staat ....

Zank um die Erziehung der Kinder.

Paris, 10. Dezember — In der Verhandlung der vom Grafen Boni Castellane gegen die Prinzessin von Sagan angestellten Klage, bei der es sich um die Erziehung der Kinder der geschiedenen Eheleute handelte, willigte die frühere Frau des Grafen ein, dem jüngsten Knaben, Jay, einen Erzieher zu geben, der dem Grafen genehm wäre. Dagegen widersetzte sich der Anwalt der Prinzessin der Forderung des Grafen, daß ihm erlaubt werden sollte, seinen Sohn auf dem Wege von und nach der Schule zu begleiten. Der Anwalt begründete die Weigerung damit, daß durch ein solches Zugeständnis ein Eingriff in das Aufsichtsrecht der Mutter gemacht würde. Das Gericht wird seine Entscheidung in einer Woche abgeben.

Tuchfabriken beschneiden die Arbeitszeit.

London, 10. Dez. — Die Fabriken in den Bezirken von Bolton, Wigan und Lehigh machten durch Anschlag bekannt, daß „wegen der unerschwinglichen Preise von Baumwolle“ von nächster Woche an nicht die volle Zeit gearbeitet werden würde. Tausende von Arbeitern werden von dieser Maßregel betroffen.

Hoher Schnee in Süddeutschland.

München, 10. Dez. — Im ganzen südlichen Deutschland ist ein hoher Schnee gefallen und infolgedessen stockt der Bahndienst teilweise. Mehrere Personenzüge sind eingeschneit.

Nach amtlicher Berechnung entfallen auf jeden Einwohner unseres gesegneten Landes $35 der gesamten Umlaufsmittel. Wie angenehm wäre es, wenn jeder zur Weihnachtszeit jetzt seinen Anteil in die Hand bekommen könnte.

Es dürfte nicht leicht sein, zu entscheiden, ob über die Beendigung des afrikanischen Krieges die Kabylen oder die Spanier froher sind.

Die chemische Abteilung des Ackerbauministeriums hat 48,000 Eier, welche eine Firma in Buffalo nach Boston sandte, beschlagnahmt. Diesmal war der Uncle Sam wachsam. Er hat es verhindert, daß das prähistorische Produkt in Gestalt von Kuchen, und mit Trustzucker mundgerecht gemacht, einer vertrauenden Menschheit vorgesetzt wurde. Oft läßt er sich übers Ohr hauen, doch nicht immer.

Fünf Personen verbrannt.

Concordia, Kan., 10. Dez. — In Wayne, einem kleinen Dorf, 14 Meilen nördlich von hier, verbrannten Frau Frank Hicks und vier ihrer Kinder im Alter von drei bis zehn Jahren, als ihr Haus infolge der Explosion eines Oelofens in Brand geriet.

Wird nicht viel helfen.

Stadt Mexico, 10. Dez. — Etwa 50 Mitglieder der verschiedenen hiesigen mittelamerikanischen Republiken hielten in einer Privatwohnung eine Versammlung ab und nahmen einen Beschlußantrag an, in dem der Präsident Taft, der Sekretär Knox und die amerikanische Regierung wegen der Haltung gegen Nakaragua scharf angegriffen werden.
